

ZEUGENSCHRIFTUM

V
(EUROP. PUBL.)

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Pfuhlstein, Alexander v GenMaj.	592	I	
katalogisiert Seite: 1-25, 34-35			
Sachkatalog:	Personen:		
Widerstand II - 1. Wehrm. Widerstand III (Berlin)	Pfuhlstein, Alexander v. GenMaj. Oster, Hans Paul. GenMaj. Hitler, Adolf I Hitler, Adolf V - 11 Heusinger, Adolf. GenLt. Zeitler, Kurt. GO Schmend, Günther. ObstLt. i. G. Ulex, Wilhelm, Gen. Fritsch, Werner Frhr. v. GO Canaris, Wilhelm; Adm. Huppenkothen, Walter. SS-Staf.		
katalogisiert Seite: Forts.			
Sachkatalog:	Personen:		
	Sonderegger, Franz. KrimKom. Roeder, Manfred. GenRichter d. Lw. Voss, Hans Alexander v. ObstLt. i. G. Kaltenbrunner, Ernst Dr. SS-Ogruf.		
katalogisiert Seite: 25-27			
Sachkatalog:	Personen:		
Ostfeldzug - 8	Pfuhlstein, Alexander v. GenMaj. Behrens, Wilhelm. GenLt.		
katalogisiert Seite: 28-33			
Sachkatalog:	Personen:		
Abwehr IV - 1. Brandenburg (Div.) Repressalien IV	Pfuhlstein, Alexander v. GenMaj. Tito, Josip. Weichs, Maximilian Frhr. v. GFM Speidel, Wilhelm. Gen. Boeckel, ObLt.		

2-4/85-52

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: Pfuhlstein, Alexander v.GenMaj. Kdr. d. Div. Brandenburg	ZS Nr. 592	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 12-13, 36-64 Sachkatalog: Abwehr IV - 1. Brandenburg (Div.) Widerstand II - 1. Wehrm.	Personen: Pfuhlstein, Alexander v.GenMaj. Canaris, Wilhelm. Adm. Roeder, Manfred Dr.GenRichter d.Lw. Dohnanyi, Hans v.RGerichterterat Keitel, Wilhelm.GFM I Jodl, Alfred.GO I Gustedt, Arnold v.ObLt. Oster, Hans Paul.GenMaj.		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Alexander von Pfuhlstein

Kreuzwertheim am Main, den 24.6.46.

Mitglied der Berliner Verschwörer-
Zentrale der deutschen Widerstands-
bewegung von 1936 - 20. Juli 1944
Ab 1. September 1944 gefesselt im
Kerker als politischer Häftling
der Gestapo.
Ab 1. September 1944 ausgestossen
aus der Wehrmacht ohne Rang und
Uniform. Früher Generalmajor.



Anliegend 12 Abhandlungen über persönliche Er-
lebnisse:

- I. "Meine Unterhaltung mit dem Chef der Operations-
Abteilung des Heeres, Generalleutnant Hausinger
im Oberkommando des Heeres ("O.K.H.") bei Lützen
Frühjahr 1943 über die Möglichkeit eines poli-
tischen Umsturzes."
- III. II. "Zwei Eichenlaubträger".
- II. III. "Der Chef des Generalstabes des Heeres, General-
oberst Zeitzler und seine Einstellung zu Hitler.
Gespräch mit dem Adjutanten Oberstleutnant Smeid,
Sommer 1943".
- IV. "Die Ablehnung der Mitarbeit zum offenen Kampf
gegen Hitler durch den kommandierenden General
des XI. Korps, Hannover 1938".
- V. "Ein Faustschlag und seine Folgen."
- VI. "Das Schicksal eines Optimisten und eines
Pessimisten".
- VII. "Meine Verhaftung".
- VIII. "Nummer 13 zur Vernehmung?".
- IX. "Die Vernehmung".
- X. "Die Wartezeit im Kerker. Meine Erlebnisse im
Kerker mit Gestapo und Leidensgenossen."
- XI. "Das Wunder".
- XVI. "Wortlaut eines Briefes als Kommandeur des
Infanterieregiments 154 aus dem Kessel von Deniansk
an den Chef des Generalstabes der 16. Armee, General-
leutnant Behrens, am 20.12.1942."

Die Schilderungen entsprechen den Tatsachen. Jede nach-
trägliche Ausschmückung oder Ergänzung ist unterlassen.

gez. von Pfuhlstein.

Alexander von Pfuhlstein

25-55217-4
Kreuzwertheim, den 25.2.48
(13a) Unterfranken, Hauptstr. 1

Schwierigkeit der praktischen Durchführung
des Staatsstreiches während des Krieges.

I. Meine Unterhaltung mit dem Chef der Operations-Abteilung des Heeres, Generalleutnant Heusinger im Oberkommando des Heeres, "O.K.H." bei Lützen, Frühjahr 1943.

Vergleiche hierzu gelber Bericht Seite 5, 1.

Frühjahr 1943. Ich sass in Berlin und war fieberhaft tätig nach Richtlinien von Olbricht, die für die Besetzung Berlins vorgesehene Truppe aufzustellen.-

In meinem Büro am Lochow-Damm werde ich telefonisch von General Oster, dem Chef des Stabes bei Canaris angerufen. Oster bittet mich dringend, nach am gleichen Abend in seine Wohnung zu kommen. Ich fahre in Zivil gegen 9 Uhr abends dorthin. Das Hausmädchen, die mich von vielen abendlichen Besuchen genau kennt, führt mich ohne Anmeldung sofort in das Arbeitszimmer. Im Zimmer das Ehepaar Oster. Frau Oster brachte ein Glas Wein, ein paar Zigaretten und verabschiedete sich dann; so war es immer.

Oster: Haben Sie die Möglichkeit, in den nächsten Tagen unter irgendeinem dienstlichen Vorwand in das OKH zu fahren?

Ich: Ja, das kann ich glaubhaft organisieren.

Oster: Sie wissen, unsere Vorbereitungen leiden an zwei Dingen. Uns fehlt ein Vertrauensmann im Heerespersonalamt. Deshalb ist es entsetzlich schwierig, die Offiziere zu erhalten, die wir unbedingt brauchen. Wir kennen viele, die bereit wären, und geeignet sind, am Umsturz mitzuarbeiten, aber nur einzelne können wir erhalten.

Olbricht hatte 3 zuverlässige Bataillone in Ostpreussen "versteckt", sie sollten bei der Einschliessung des Führerhauptquartiers mitwirken. Nun hat Jodl diese Bataillone auch abgezogen und eingesetzt. Wir suchen jetzt noch einen Ausweg. Heusinger, der Chef der Operations-Abteilung des Heeres soll durch Stalingrad und allgemein von der Unfähigkeit des Lumpen stark beeindruckt sein. (Der Ausdruck "Lump" war die Tarnbezeichnung für Hitler.) Heusinger selbst hat einen Schwager in Stalingrad verloren. Versuchen Sie durch allgemeine Unterhaltung mit Heusinger festzustellen, ob

wir es wagen können, ~~als~~ ^{und} die Pläne des Umsturzes einzuweihen. Die Bedeutung dieser Frage wird Ihnen klar sein. Heusinger könnte uns ganz entscheidend helfen. Mit Heusinger wäre die militärische Durchführung des Umsturzes zu 99 % sicher. Als Chef der Op.Abtlg. ist er in der Lage, uns geeignete Offiziere und Truppen zur Verfügung zu stellen, ohne irgendwie Verdacht zu erregen.

Olbricht selbst, Canaris, ich oder andere sind zu gefährdet. Sie werden von Heusinger als Frontoffz. und bisheriger Kommandeur eines Inf.Reg. angesehen. Sie beide kennen sich gut aus der Leutnantszeit. Ich habe deshalb Olbricht vorgeschlagen, Sie damit zu beauftragen, Heusinger auf den Zahn zu fühlen. Versuchen Sie es! Aber seien Sie vorsichtig! Also gute Fahrt!"

Mit diesem Auftrag fuhr ich von Berlin mit dem regelmäßigen Sonderzuge vom Görlitzerbahnhof nach Lötzen. Nachdem ich im OKH eine Reihe anderer Dinge erledigt hatte, gelang es mir am späten Nachmittag, in das grosse Kartenzimmer des Chef der OP.Abtlg. des Heeres, General Heusinger vorzudringen. Die "Abendheldung" der Heeresgruppe und Armeen kamen erst sehr viel später. Heusinger nahm sich Zeit, mit mir einige dienstliche Dinge zu besprechen. Als ich Fragen über die Lage an der Front stellte, sagte er: Haben Sie gute Nerven? Dann zeige ich Ihnen einiges auf der Karte!" Hier konnte ich nur einhaken, und nun entwickelte sich folgendes Gespräch:

ich: Sie sitzen hier fest, seit Jahren Tag und Nacht in Ihrem Kartenzimmer, ich dagegen komme viel herum. Ich muss Ihnen sagen, dass ich schwer bedrückt bin. Die Stimmung in der Heimat ist schlecht. Industrie, Wirtschaft, Kaufleute, Landwirte, Ärzte, Wissenschaftler, Arbeiter, Soldaten vom Grenadier bis zum General sagen: "So geht es nicht weiter! So verlieren wir alles, wann hört dieser unsinnige Krieg auf? Es ist doch sinnlos, sieht denn dies alles der Führer nicht? Gibt es denn keinen Menschen, der ihm die Wahrheit sagt, es muss eine grundlegende Änderung kommen, sonst ist alles verloren." Ich finde, diese Leute haben doch recht, ich bin jedenfalls von der allgemeinen Lage selbst sehr beeindruckt. Herr General, können Sie mir sagen, was denken Sie eigentlich?

Heusinger, an einer schief brennenden Zigarre kauend, hatte mich aufmerksam angesehen und angehört. Offenbar war es ihm sehr recht, dieses Thema anzuschneiden. Lebhaft, sehr ernst, machte er nun folgende Ausführungen:

Heusinger: Diese Leute haben nur zu recht, ich habe Ihnen die Frontkarte gezeigt. Hitlers Krieg ist verloren, schon lange. Das deutsche Volk ahnt noch nichts davon. Goebbels Propaganda in der Vortäuschung falscher Dinge, ist wirklich bewundernswert. Die Leute haben recht: So geht es

nicht, so verlieren wir alles, irgend eine grundlegende Änderung wäre die letzte Rettung. Aber das sage ich Ihnen hiermit Pfuhlstein, diese grundlegende Änderung kommt nicht!!!

Das hiesse nämlich, der politische Umsturz, die Beseitigung Hitlers! Dieser Gedanke ist unmöglich, auf Grund folgender Erwägungen. Der Umsturz, die Beseitigung Hitlers, kann jetzt im Kriege nur vom Heere und nur von den Ältesten Generalen und Feldmarschällen durchgeführt werden. Es ist nicht zu erwarten, dass die Feldmarschälle und Generale des Heeres bereit sind, etwas derartiges zu tun. Es ist nicht etwa Mangel an persönlicher Tapferkeit und Mangel an Einsatzbereitschaft, Sie selbst kennen die hohe Zahl der gefallenen Generale, es sind anderen Gründe:

- a) Der Treukomplex, die religiöse Einstellung, die es nicht erlaubt, den nun einmal auf die Person des Führers geschworenen Eid zu brechen.
- b) Gebranntes Kind scheut das Feuer. Die Generale spüren noch heute in ihren Knochen die Revolution 1918/19. In Erinnerung an die damaligen Zustände in Deutschland, werden sie es ablehnen, nun von sich aus eine neue Revolution von sich aus zu inszenieren. Die Generale 30 - 40 - 50 - Jahre haben sie gedient. Erziehung, Tradition, Religion, Begriff des Gehorsams und der Treue, Unerfahrenheit und Unsicherheit in allen politischen Dingen lassen den Gedanken an einen Umsturz unmöglich erscheinen.

Man müsste seine Pistole nehmen und Hitler erschiessen!
Von welchem General wollen Sie das verlangen? (Wörtlicher Ausspruch von Heusinger bei dieser Unterredung).

- c) Die Generale werden es ablehnen, vor dem deutschen Volk die Verantwortung für den verlorenen Krieg zu übernehmen. Natürlich würde es heissen: Der Führer hätte den Krieg gewonnen, die Generale haben kurz vor dem Endsieg Hitler beseitigt.

Nein! Die Hoffnung auf einen Umsturz müssen wir fallen lassen, der Krieg ist verloren, die Tapferkeit des deutschen Soldaten, die Opferbereitschaft des ahnungslosen, betrogenen deutschen Volkes werden die endgültige Katastrophe weiterhin verzögern, aber nicht verhindern.

Wie hier im OKH, ich als Chef der Op.Abtlg. können die grössten Fehler Hitlers in der Kriegsführung in ihren katastrophalen Auswirkungen abmildern. Wir wirken so verzögernd, aber mehr auch nicht. Darüber müssen wir uns ganz klar sein, es geht dem Ende zu - ohne Umsturz, ohne Rettung. Wir Offiziere in massgebenden Stellen müssen versuchen, die Katastrophe zu verzögern, solange es geht, abwenden können wir sie nicht. Wir

Institut

müssen aushalten, wir müssen arbeiten, wir müssen auf unseren Stellen bleiben, unsere Pflicht tun bis zum Ende ohne Hoffnung!-

Wenn Sie jetzt zurückfahren und mit vernünftigen Leuten sprechen, so betonen Sie wo Sie können die Tatsache:

Hitler hat diesen Krieg begonnen. Hitler führt diesen Krieg auf allen Gebieten. Hitler führt ganz persönlich an allen Fronten. Wir im OKH sind nicht viel mehr als ausführende Organe, fast ohne Einfluss.

Hitler allein gebührt aller Ruhm - wenn es gut geht, aber auch alle Verantwortung für die Katastrophe. Lange wird es nicht mehr dauern!

Zurückfahren, gab ich Olbricht, Canaris, Oster einen eingehenden Bericht meiner Unterredung. Es wurde eine längere Aktennotiz angefertigt, und wie mir Oster sagte: "Zehn Meter unter der Erde gestaposicher aufbewahrt."

Heusinger wurde 1943 in den Umsturzplan nicht eingeweiht!!

Die Ausführungen des Generals Heusinger sind hier sehr genau wiedergegeben. Manche Sätze sind als wörtliche oder fast wörtliche Wiedergabe anzusehen. Die Ausführungen des Generals Heusinger haben damals etwa 15 - 20 Minuten in Anspruch genommen. In diesem ganzen Bericht keinerlei Dichtung.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

III II

Der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst
Zeitler und sein Adjutant, Oberstleutnant Smend-Sommer 1943.

Einige Wochen später! - Ich bin wieder einmal von General Oster zur "Erkundung" in das OKH und in das Führer-Hauptquartier entsandt. Bereits um 9 Uhr Vormittag betrete ich das Vorzimmer des Chefs des Generalstabes des Heeres. Dort sitzt als persönlicher Adjutant von Zeitler mein Freund Oberstleutnant Smend. Viele gemeinsame Erlebnisse verbinden uns. Als ich Kommandeur eines Infanterie-Regiments war, führte Smend ein Bataillon in meinem Regiment. Nach seiner Verwundung wurde er Adjutant bei Zeitler. Die frühere frische Gesichtsfarbe des Frontoffiziers ist verschwunden. Heute sieht er auffallend blass, übernächtigt aus.

Guten Morgen, Smend. Wie geht es? Danke. Bei einer schnellen gebrauchten Tasse Kaffee erhalte ich nun folgenden Bericht:
Oberstleutnant Smend: "Zeitler hat mit grossem Schwung und Idealismus und in festem Glauben an Hitler die Stellung des Generalstabschefs angetreten. Er hoffte, ein enges, persönliches, menschliches Verhältnis zu Hitler herstellen zu können und auf Grund einer solchen Basis die Kampf- und Kriegsführung in bessere Wege zu leiten. Zeitler ist sich heute klar darüber, dass er mit seinen Bemühungen völlig gescheitert ist.

Die erste schwere Enttäuschung für Zeitler war das Verhalten Hitlers während der Stalingrad-Tragödie im Frühjahr dieses Jahres.

Als die 9. Armee in Stalingrad eingeschlossen war, hatte sich Zeitler selbst auf die Hunger-Ration der Stalingrad-Kämpfer gesetzt. Es sollte ein Akt der Kameradschaft, ein kleines Zeichen der inneren Verbundenheit mit den Soldaten der 9. Armee sein. Gleichzeitig wollte Zeitler am eigenen Leibe ausprobieren, was man von einem Soldaten bei solcher Hunger-Ration an Kampfleistung verlangen, erwarten kann. Zeitler hat diese Hungerkur nur wenige Tage durchgehalten, dann liess seine Arbeitsfähigkeit schnell nach. Dabei ist zu bedenken, dass Zeitler in einem wohl temperierten Zimmer sitzt, keinerlei körperl. Strapazen ausgesetzt.

Hitler dagegen war von dem furchtbaren Schicksal der 9. Armee völlig unberührt. Das namenlose Unglück von Stalingrad hat Hitler niemals empfunden. Die Erklärung hierfür ist sehr einfach:

"Mein Führer - 450 000 Pimpfe werden dieses Jahr in die HJ eingetreten und Ihnen damit vom deutschen Volke in Liebe und Verehrung geschenkt."

"Mein Führer, der 6 millionste Spaten wurde soeben von Reichsarbeitsdienst eingesetzt."

"Mein Führer, der 20igtausendste Jagdflugzeug wurde soeben ins Dienst gestellt".

"Mein Führer" - Zahlen, Zahlen, Zahlen.

Was bedeutet da Stalingrad? Was bedeutet Tod und Gefangenschaft von 120.000 Menschen für den grössten Feldherrn aller Zeiten, der in Jahrhunderten denkt? Eine Episode, eine Zahl unter vielen, ein Blatt Papier, nichts. Das Schicksal der Stalingradkämpfer, Not, Verzweiflung, Sorge von Eltern, Frauen, Kindern, die Not eines ganzen Volkes liessen Hitler kalt.

Zeitzler sah, erlebte dies täglich. Aus seiner Verehrung und seinem Glauben wurde Hass und Verachtung für den Menschen Hitler.

Seit 5 Wochen kämpft Zeitzler mit Hitler um die Zurückverlegung eines grossen Frontbogens. Zeitzler hat alles versucht, um Hitler die Notwendigkeit der Zurückverlegung klar zu machen. Hitler ist aber militärisch so ungeschult, dass er die weitere Kampfentwicklung für die nächsten 8 Tage nicht erfassen kann, trotzdem die Beurteilung der Feindkräfte und die eigenen Möglichkeiten in diesem Falle denkbar einfach sind. Das war vor 5 Wochen. Die Entwicklung der Lage hat Zeitzler völlig recht gegeben, die Armee dort steht jetzt in ungünstiger Gruppierung und in schwersten Kämpfen genau wie vor 5 Wochen vorher gesagt. Gestern beim Lagevortrag hat Zeitzler einen neuen Versuch unternommen, die Zurücknahme der Front an dieser Stelle bei Hitler durchzusetzen. Schärfste Ablehnung.

Gestern Nachmittag kamen sehr ernste Meldungen. Zeitzler fuhr um 18 Uhr erneut zu Hitler und bestürzte ihn, nun endlich die Zurücknahme der Frontlinie zu genehmigen. Vergeblich. Gestern spät Abend trafen erneut sehr ernste Nachrichten der Heeresgruppe ein. Zeitzler ist daraufhin heute früh um 2 Uhr wieder bei Hitler gewesen, zum dritten Male innerhalb von 24 Stunden. Gegen 6 Uhr kam Zeitzler von Hitler zurück, völlig geschlagen. Zeitzler hatte nichts erreicht. Hitler begreift es einfach nicht, oder will nicht begreifen. Bei derartigen Vorträgen kommt er schliesslich mit unsachlichen Argumenten, mit nat.-sozial. Grundsätzen und ähnlichen Dingen! Zum Schluss bekam er einen Wutanfall und warf Zeitzler hinaus. So gingen tausende und abertausende von Menschen in den Tod, sinnlos. Zeitzler ist ganz krank. Er hat eine Bullennatur, lange hält er das nicht aus. Er spricht von Hitler mit Worten grösster Erbitterung. - Wo soll das alles hinführen? - Man darf nicht denken. ---".

Ein Jahr später traf ich Smend wieder im Kerker des Reichssicherheitshaupt-Amtes Berlin. Als ich im September 1944 aus meiner Zelle 13 mit gefesselten Händen in den Waschraum geführt wurde, sah ich, wie Smend, der ehemalige Adjutant Zeitzlers, ebenfalls gefesselt zur Vernehmung geschleppt wurde. Smend wurde von der Gestapo gehängt.

Zwei Eichenlaubträger

Rückfahrt aus dem OKH nach Berlin. - Gegen 19.30 Uhr verlässt der Schlafwagenzug Lötzen, um am nächsten Tag früh in Berlin einzutreffen. Ich sitze in meinem Abteil und überdenke die Ausführungen des Generals Heusinger. Kurz vor Abfahrt des Zuges betreten 6 Offiziere den Schlafwagen. Sie hatten neben aus der Hand Hitlers das Eichenlaub zum Ritterkreuz erhalten. Aus ihrer lebhaften Unterhaltung auf dem Korridor des Wagens ist zu erkennen, dass sie noch ganz unter dem Eindruck Hitlers stehen, den sie erst vor wenigen Minuten verlassen hatten. Es sind: 2 junge Flieger, vom Heere ein Hauptmann, 1 Major, 1 Oberst und Kommandeur eines Panzerregiments, 1 General. Den Oberst und den General kenne ich. Im Laufe des Abends besuche ich diese Beiden nacheinander in ihren Schlafkabinen. Das Rattern des Zuges schaltet die Gefahr des Mithrörens aus. So konnte man unter 4 Augen während der Fahrt ungestört sprechen.

Beide, der General wie der Oberst schilderten mit den küsseren Vorgang der Eichenlaubverleihung übereinstimmend:

Langes Warten im Wohnraum des Führerbunkers. Der Führer kommt. Deutscher Gruss. Überreichung des Eichenlaubs - Handschlag. Eichenlauf - Handschlag. Dies wiederholt sich sechs Mal ohne ein einziges Wort. Dann Platznehmen um einen grossen Tisch. Hitler zunächst sitzend, dann im Zimmer auf- und ab gehend, hielt nun den 6 Eichenlaubträgern einen Vortrag von einer geschlagenen Stunde über die Lage an den Fronten, die eigene Stärke und die Schwächen und Fehler des Feindes. Die Aussen- und Innenpolitik. Ziele und Absichten, der Endsieg.

Kein persönliches Wort, nicht eine einzige Frage an die unmittelbar von der Front kommenden Offiziere. Hitler, der grösste Feldherr aller Zeiten, der selbst die Fronten gesehen hatte, braucht keine Orientierung. Er weiss eben alles. - - - intuitiv! Dann Verabschiedung durch Handschlag, keiner der 6 Frontoffiziere hatte den Mund aufgetan.

Und nun der Eindruck dieser Eichenlaub-Verleihung auf die beiden Offiziere:

General L.: "Der heutige Tag ist der schönste und eindrucksvollste meines ganzen Lebens. Ich schäme mich heute bekennen zu müssen, dass ich bisher oft schwere Sorgen und Bedenken gehabt habe. Unsere Lage an den Fronten auf das Äusserste angespannt, der Menschenmangel, der Materialmangel, die ständige Überforderung unserer Leute, die riesigen Verluste, die vielfachen Klagen aus der Heimat. Viele Bekannte haben mir gesagt, dass sie nicht mehr an den Sieg glauben, ich habe mich von diesem Pessimismus anstecken lassen. Und nun hat uns heute der Führer in engsten Kreise in einem langen Vortrage unsere tatsächliche Lage gezeigt. Von seiner hohen Warte aus hat er uns die Zusammenhänge von Kriegsführung, Politik und Wirtschaft klar gemacht. Wie Schuppen ist es mir von den Augen gefallen! Wie dankbar müssen wir sein, dass wir diesen genialen Führer haben, ein Gottesgeschenk in dieser Zeit. Er führt uns zum Endsieg, einer herrlichen Zukunft entgegen."

Ich selbst werde wieder gutmachen, was ich bisher an Pessimismus gefehlt habe. Ich werde gegen alle Pessimisten und Meckerer mit aller Schärfe vorgehen."

Ohne eigene Stellungnahme zu diesen Ausführungen verlasse ich diesen hoffnungslos Blinden und begeben mich in die Schlagkabine des Oberst K.

Oberst K: "Ich habe heute zum ersten Male in meinem Leben Hitler aus nächster Nähe gesehen und sprechen hören. Ich komme von meinem Panzerregiment, das in schweren Kämpfen steht, dorthin fahre ich jetzt zurück. Ich kam hierher in dem Glauben an den Führer, in der Hoffnung, mir vom Führer neue Kraft und Zuversicht holen zu können. Ich bin auf das Allertiefste erschüttert. Hitler hat ja nicht die allgeringste Ahnung, wie es wirklich aussieht an der Front, in Deutschland und beim Feinde, keine Ahnung. Alles, jedes Wort von ihm war falsch und hat nichts mit der Wirklichkeit zu tun. Hitler ist völlig falsch oder gar nicht orientiert. Der Mann ist blind, von Gott und allen guten Geistern verlassen, ein Phantast, ein Besessener, ein Verrückter, ein Scharlatan, ein Besessener oder ein Verbrecher ganz grossen Ausmasses. Vielleicht ist er dies alles zusammen, ich kann das nicht sagen. Aber eines weiss ich seit 2 Stunden genau: dieser Mann führt Deutschland direkt in den Abgrund. Bisher hoffte ich immer noch, dass wir mit einem blauen Auge aus diesem blöden Käsege herauskommen. Nachdem ich heute Hitler gesehen und seinen Vortrag gehört habe, weiss ich, dass wir in den Abgrund marschieren. Was soll ich meinen tapferen, anständigen Männern sagen, wenn ich jetzt zurückkomme, was soll ich ihnen erzählen vom Führer und dem Endsieg? Am besten ist es, man fällt."

IV.

"Die Ablehnung der Mitarbeit zum offenen Kampf gegen Hitler durch den kommandierenden General des XI. Korps, Hannover 1938."

Als der Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritsch am 4.2. 1938 durch Himmler in der wiederwärtigsten Form verdächtigt, von Hitler entfernt wurde, bestand der Plan, alle älteren Generale des Heeres zu einer sofortigen gemeinsamen Aktion gegen Hitler zu vereinigen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, General Fritsch und sein Chef, General Beck, galten als letztes Bollwerk gegen die Masslosigkeit Hitlers. Die Entfernung des Generals von Fritsch durch Hitler/Himmler, war daher von grosser, politischer Tragweite. Die Absicht war, eindeutige Forderungen an Hitler zu stellen, die letzten Endes auf eine Vermeidung des Krieges hinausliefen. Bei Nichteingehen Hitlers auf diese Forderungen sollte Hitler in Gewahrnam genommen werden. General Ulex schien prädestiniert, die treibende Kraft dieser Auflehnung des Heeres zu werden. Der Plan schwiterte. Ulex lehnte die Mitarbeit ab.

Das Verhalten des Generals Ulex ist in vieler Hinsicht typisch für die Denkweise der älteren Generale vor dem Kriege. Deshalb möchte ich auf diese Persönlichkeit, die ich selbst aufgrund enger Zusammenarbeit sehr genau kenne, etwas näher eingehen.

Ulex, ein Mecklenburger, gross, hager, knochig, schweigsam, Frontsoldat und Vater seiner Soldaten, und Fritsch der geistig Lebendige, wenige Hesse und Generalstabsoffizier hatten einige Zeit im gleichen Regiment in Stettin gestanden. Nach langen Jahren der Stabsarbeit wurde Fritsch als Regimentskommandeur durch Ulex wieder in die Geheimnisse der Front eingeführt. Diese beiden Männer, Fritsch und Ulex, verband seitdem enge Freundschaft und gegenseitige Verehrung. Bei aller Verschiedenheit der Charaktere, der geistigen Veranlagung und des Äusseren, hatten sie 3 Dinge gemeinsam:

die gleiche tief religiöse kirchliche Einstellung, die gleiche scharfe Ablehnung Hitlers und der Nazi-Doktrinen und ...

Wer nie im Morgen-Sonnenlicht,
auf flüchtig-leicht behuften Pferde
die Welt durchflog, der kennt sie nicht,
die höchste Wonne dieser Erde ---

die gleiche Liebe zum edlen Pferde.

Ulex hatte 1915 als Batteriechef den linken Unterschenkel verloren. Trotz Beinprothese war er ein vorzüglicher Reiter.

Im Frühjahr 1938 hatte ich den General Ulex zu einer Übung der Kraftfahrtruppe im Harz zu begleiten. Unerwartet erschien der Reichsführer der SS Himmler als Zuschauer. Ich meldete Ulex das Eintreffen von Himmler und fügte hinzu, dass Ulex wohl oder übel als kommandierender General und Leiter der Übung Himmler begrüssen müsse. --- "Nein, das tue ich nicht, diesem Kerl gebe ich nicht die Hand", antwortete Ulex.

Himmler stand abseits nervös und unruhig kurze Zeit herum und fuhr dann sehr schnell ab. Die Quittung kam bald darauf, Ulex wurde einige Monate später verabschiedet. Alles dies war in Berlin bekannt. Deshalb hoffte man, dass Ulex besonders geeignet sei, die Aktion der Generale gegen Hitler zu leiten, zumindest zu unterstützen. Ulex hat es nicht. Oster, der aus Berlin eingetroffen war, der Kommandant von Hannover, ein General von Kleist und ich bemühten uns vergeblich, Ulex zu beeinflussen. Er begründete seine Ablehnung wie folgt:

"Wahrscheinlich haben Sie alle Recht, vielleicht ist es jetzt tatsächlich die letzte Möglichkeit zum Handeln. Aber das, was Sie von mir verlangen, kann ich nicht tun! Ich bin zu alt, ich bringe die Schwungkraft für einen solchen Entschluss nicht mehr auf. Ich bin Soldat, nur Soldat. Von Politik verstehe ich nichts. Sie verlangen von mir Dinge, deren Ausgang und Tragweise - - - nicht für mich, aber für Deutschland - - - ich nicht übersehen kann. Die Aktion kann nur Erfolg haben, wenn alle Generale geschlossen teilnehmen. Dies ist aber nicht erreichbar. Reichenau und Dollmann werden sich nicht beteiligen, möglicherweise alles sabotieren. Ein Abenteuer mit unabsehbarem Ausgang." ---

Damit war unsere Mission gescheitert.

Ulex verkroch sich für 3 Tage in die Lüneburger Heide. Als ich ihn dort aufsuchte und ihn im Auftrage des Chefs bat, wieder nach Hannover und zum Dienst zurückzukehren, sagte er mit tief traurig und niedergeschlagen!

"Ich brauchte diese 3 Tage Einsamkeit. Ich bin tatsächlich alt, zu alt. Vielleicht habe ich doch eine entscheidende Stunde veräumt. Es ist schwer, dies zu denken, dieses Gefühl zu haben. "

V

Ein Faustschlag und seine Folgen.

Anfang Januar 1944 fliege ich von Friedrichshafen nach Wien. Ein höchst ungemütlicher Flug. In einer kleinen einmotorigen Maschine. Schneetreiben, starke Vereisungsgefahr, heftige Böen von den Alten her, zu sehen ist nichts. Man muss angeschnallt bleiben, so wird die Maschine herungeworfen. Es ist eisig kalt. Plötzlich beginnt der Funker neben mir ein eifriges Funken, Aufnehmen und Geben. Der Mann ist offensichtlich erregt. Irgendetwas scheint nicht mehr zu stimmen. Ich kann ihn nicht stören, fragen also warten.

Jetzt kriecht er nach vorn zum Flugzeugführer. Erregte kurze Unterhaltung und schon geht die Maschine in scharfer Wendung auf den linken Flügel. Kurs Nord

"Herr General, wir sind über Lins. Soeben habe ich diesen Spruch aufgenommen. Wir haben bereits abgedreht." Ich lese den Funkspruch: "Keine Landung in Wien. Sofort zurück nach Berlin. Unterschrift: Canaris!"

Was mag passiert sein? Eine Panne in den Vorbereitungen zum Umsturz? Was erwartet mich in Berlin? Die Verhaftung? Die Gestapo? Die Spannung ist unerträglich. Irgendetwas ganz aussergewöhnliches muss vorliegen. Endlich landen wir in Tempelhof. Niemand erwartet mich., nur mein Kraftwagen steht friedlich am Eingang. "Ich soll Sie sofort von hier zum Admiral Canaris bringen" meldete der Kraftfahrer. Im Vorzimmer des Admirals Canaris treffe ich bekannte Gesichter. Man betrachtet mich gespannt, interessiert, offenbar "wissend". Irgendetwas besonderes musste los sein. Ich werde sofort empfangen. Sorgfältig schliesst Admiral Canaris hinter mir die Tür. Dann holt er sein Aktenstück heraus und übergibt es mir mit den Worten: "Setzen Sie sich, lesen Sie". Ahnungslos beginne ich zu lesen. Es ist ein Aktenstück des Rechtsanwalts Graf von der Goltz und betrifft die Vernehmung eines von Dohnany, der bisher Mitarbeiter des Admirals Canaris war. Hinter mir geht Canaris im Zimmer auf und ab. Haben Sie es? Nein, Herr Admiral. Lesen Sie weiter! Pause ... Haben Sie es? Nein! Lesen Sie weiter. Pause ... Haben Sie es jetzt? Ja, jetzt hab ich es!

Aus dem raschen Überfliegen der ersten 20 Seiten hatte ich Folgendes begriffen: Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder, Spitzel der Gestapo, ist angesetzt, um den von der Gestapo schon lange vermuteten Verschwörerkreis aufzudecken. In diesem Zusammenhang wurde von Dohnany verhaftet und später gehängt. Nun richtete sich die Aufmerksamkeit der Gestapo auch gegen meine für den Umsturz bereitgestellte Truppe. Der Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder war unverzüglich genug, dies offen auszusprechen." Die Division Brandenburg ist ein Drückebergerverein, in den ich jetzt eingehend hineinleuchten werde." Dieses Hineinleuchten des Gestapospitzels Dr. Roeder musste unter allen Umständen verhindert werden.

Der Ausspruch war ausserdem eine schwere Ehrenkränkung meiner Truppe, denn meine Leute waren alles andere als Drückeberger. Dies alles war mir sofort klar. Inzwischen hatte Canaris seinen Rundgang im Zimmer beendet.

"Dieser Ausspruch ist eine schwere Beleidigung Ihrer Truppe. Sie werden sich ausserdem darüber klar sein, mein lieber Pfuhlstein, welche Gefahr dieser Roeder für uns alle, für Sie, für Ihre Truppe darstellt. Es ist kein Zweifel, dass Roeder von Himmler, Kaltenbrunner gegen uns angesetzt ist. Ich selbst kann nichts tun. Die Sache bleibt auf Ihnen hängen. Was wollen Sie tun? "Ich werde Strafantrag wegen Beleidigung stellen", war meine Antwort. Das reicht nicht aus, um Roeder rasch auszuschalten, entgegnete Canaris, offenbar unzufrieden mit mir. "Ja, dann bleibt mir nur der letzte Weg, dem ich werde den Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder persönlich stellen und ihn durch Faustschlag niederstrecken." In dieser furchtbaren Zwangslage musste ich als letzten Ausweg nun als Generalmajor zu diesem Mittel greifen.

Am 14. Januar 1944 habe ich den Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder in seinem Dienstzimmer in Gegenwart eines mitgebrachten Zeugen zur Rede gestellt und ihn nach kurzen Wortwechsel durch einen Faustschlag in das Gesicht ausgeschaltet. Keitel und der Chef des Heerespersonalamtes Schmandt rauten sich die Haare. Mir wurde versichert, dass dies ein noch nie vorgekommenes Ereignis sei. Nach tagelangen Verhandlungen wurde ich selbstverständlich durch Keitel bestraft. Ich hatte aber erreicht, dass Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder abgelöst wurde und nun nicht mehr Gelegenheit hatte, in meine, für den Umsturz bereit gestellte Truppe hineinzuleuchten. Mein persönliches Ansehen bei meinen Soldaten hatte weder durch den Faustschlag noch durch meine Bestrafung gelitten.

VI.

Das Schicksal eines Optimisten und eines Pessimisten.

Unmittelbar nach dem missglückten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 versteckte ich mich auf einem Bauernhof abseits der Strassen in der Gegend von Wertheim am Main. Dort wollte ich einige Zeit warten, den Verlauf der weiteren Dinge verfolgen. Manche Flohen in die Schweiz. Dieser Rettungsweg war für mich nicht möglich. Eine Flucht auf neutrales Gebiet hätte unabsehbare Folgen für meine Frau und für meine 6 kleinen Kinder nach sich gezogen. Wenn die Gestapo auf meiner Spur war, so konnte ich der Verhaftung nicht entgehen. Mit dieser musste ich ab 20. Juli 1944 in jeder Minute rechnen. Die Nervenmässige Belastung jener Tage und Wochen für mich und ebenso für meine voll eingeweichte Frau und Mitarbeiter war unbeschreiblich. Alle meine Freunde und Vorgesetzten und Mitarbeiter waren und wurden am laufenden Band verhaftet, gehängt. Mir dagegen schien das Schicksal gnädig zu sein. Die Gestapo war nicht auf meiner Spur. Im Gegenteil, am 9. August erhielt ich ein neues Kommando in Ostpreussen. Ich sollte im Abschnitt Hohenstein/Ortelburg Gräben anlegen. In Allenstein bezog ich ein kleines Zimmer in der Stadt. Meine Hoffnung, der Verhaftung zu entgehen, stieg von Tag zu Tag.

Damals befand sich der Stab der Heeresgruppe Mitte in Ortelburg. Einer der vielen Pläne, Hitler zu beseitigen, war seit Jahr und Tag die Ausnutzung eines Besuches Hitlers bei der Heeresgruppe Mitte. Oberstleutnant von Voss, der ebenfalls der Widerstandsbewegung angehörte, hatte bei der Heeresgruppe Mitte Widerstandsbewe umfassende Vorbereitungen getroffen, um Hitler bei seinem Eintreffen unschädlich zu machen. Nun war er genau wie ich auf das Äusserste gefährdet und belastet. Am 20. August suchte ich Voss in Ortelburg auf.

Voss: "Ich habe gestern wieder eine Liste mit den Namen der neu Verhafteten gelesen. Nun kam eine ganze Reihe uns gut bekannter Namen von Freunden und Mitarbeitern der Widerstandsbewegung. Die Verhaftungswelle geht weiter. Wir enden alle am Galgen. Keiner bleibt verschont. Sie, Pfuhlstein und ich - - wir beide sind die nächsten. Denken Sie an mich! Es gibt keinen Ausweg mehr. Es kann sich nur noch um Tage, um Stunden handeln, vielleicht sind es nur noch Minuten. Ich bin nervenmässig völlig fertig, nicht mehr arbeitsfähig. Warum auch noch arbeiten? Es ist doch alles verloren. Es ist aus mit uns."

ich: "Nein Voss! Ich bin völlig anderer Ansicht. Unsere engsten Freunde, die von unserer Tätigkeit wussten, sind längst gestorben. Niemand hat Sie uns mich verraten, ein ganzer Monat ist seit dem Attentat vergangen. Niemand ist auf unserer Spur. Ich bin überzeugt, durch eine gnädige Fügung bleiben wir verschont. Die Wahrscheinlichkeit unserer Rettung steigt mit jeder Stunde. Glauben Sie mir Voss, wir beide kommen durch."

Ich hatte mich gründlich getäuscht. Zehn Tage nach meiner Unterhaltung mit dem Oberstleutnant von Voss, am 1. Sept. 44 wurde ich von der Gestapo wegen Hochverrats verhaftet, gefesselt und in den Kerker geworfen. Die Dummheit und Ungeschicklichkeit der Gestapo bei meiner Vernehmung und eine Reihe weiterer glücklicher Umstände, die man nur als ein unfassliches Wunder bezeichnen kann, führten dazu, dass ich aus dem Kerker in ein KZ kam und aus dem KZ mit dem Zusammenbruch des Reiches in die Freiheit! - Ich lebe, bin gesund und hoffe, meiner grossen Familie eine neue Existenz schaffen zu können.

Voss dagegen hatte das unvorstellbare Glück, nicht verhaftet zu werden! er wartete weiterhin auf seine Verhaftung, auf den Galgen. Er konnte es nicht verstehen, dass er fast allein vom Schicksal verschont bleiben sollte. Die Verhaftung kam nicht, Voss wartete Tage, Wochen, weitere 2 Monate - Dann - erschoss er sich selbst, weil er das Warten auf die Verhaftung nicht mehr länger ertragen konnte! -

Mein Optimismus, mein Wille zum Leben, mein Wille, mich meinen Kindern zu erhalten, hat letzten Endes gesiegt, trotz der Verhaftung, trotz Fesseln und Kerker.

Der Pessimismus meines Freundes Voss hat zu einem so tragischen Ende geführt! Schicksal.- Gottes Fügung! -

VII.

Meine Verhaftung.

Kommandant von Allenstein war ein alter, längst verabschiedeter General, der für Kriegsdauer wieder eingezogen war. Als ich am 9. August 1944 in Allenstein eintraf, um dort den Ausbau von Gräben zu übernehmen, hatte ich dem ältesten Herrn einen kurzen Dienstbesuch abgestattet.

Am Abend des 31. August 1944 schrieb ich in meinem Zimmer einen langen Brief an meine Frau - voller Zuversicht -, denn ich hielt die Gefahr der Verhaftung nun für endgültig vorüber. Gegen 23.00 Uhr legte ich mich zu Bett. Am nächsten morgen musste ich nach Hohenstein fahren.

Starkes Klipfen an der Zimmertür weckte mich. Es ist der 1. September, 1.30 Uhr früh. Der Kommandant von Allenstein, dieser alte General, mit Adjutanten und 2 Männer in Zivil dringen in mein Zimmer!

"Im Auftrage des Führers Adolf Hitler! Sie sind wegen Hochverrats verhaftet - Wo ist Ihre Pistole?"

Nun war es also doch zu Ende!-

"Ziehen Sie sich an! Bitte beeilen Sie sich, es ist die furchtbarste Stunde meines Lebens, unter diesen Umständen einen Kameraden verhaften zu müssen. Bitte, beeilen Sie sich!"

Dieser alte Herr, der mich fortgesetzt zur Eile trieb und nur sich selbst beklagte und bejammerte, fühlte nicht, dass nicht er, sondern ich in dieser entsetzlichen Stunde Mitgefühl verdiente. Ich ging mit 99 % Sicherheit dem Tode durch den Strang entgegen. Er konnte 30 Minuten später in seiner Wohnung einen grossen Kognak trinken und sich dann wieder in sein Bett legen mit dem schönen Gefühl "getaner Pflicht"! und der so angenehmen Gewissheit, ein treuer Diener Adolf Hitlers zu sein.-

"Während ich mich anzog, durchwühlten die beiden Gestapo-beamten meine Brieftasche, Papiere und sämtliche übrigen Sachen. Dann wurde ich - gefesselt!!

Wenige Minute später stand ich in Generalsuniform mit dem Ritterkreuz und gefesselten Händen auf der Bahnhofstrasse von Allenstein.

Die restlichen Stunden der Nacht verbrachte ich in einer Zelle, in der Militär-Arrest-Anstalt Allenstein. Am 1. September früh wurde ich unter Bewachung und 2 Gestapobeamten in den D-Zug Allenstein-Berlin gesetzt. Diese nächtliche Verhaftungsszene wurde einige Zeit später meiner Frau durch meinen Gefechtsmelder aus Russland, dem Obergefreiten Futh geschildert. Futh schloss seinen Bericht, wie mir meine Frau später erzählte, mit folgenden Worten: "Ich kenne Ihren Mann

ganz genau. Ich habe Wolchow, im Kessel von Demiansk und all die vielen Grosskampftage mit Ihrem Manne verlebt. Der General ist zäh wie Leder. Er kann stundenlang marschieren, reiten und durch unsere Stellungen laufen, springen und kriechen. Im Grosskampf braucht er wenig Schlaf und wenig Essen. Er kann körperlich mehr leisten, als viele Mannschaften bis 25 Jahre, jünger sind. Aber das jetzt, dieses Ende, die Fesseln, eine Kerkerzelle, das kann der General nicht. Daran geht er kaputt.

In Ostpreussen war die Ernte in vollem Gange. Als begeisterter Reiter war ich noch am 31. August früh über die Stoppelfelder gallopiert. Die herrliche weite Landschaft Ostpreussens in der goldenen Herbstsonne, die Freiheit, die Freude am Leben und an meinem guten Pferde, der Geruch der Erde, Ernte, Heu, Pferdeschwäiss, der knirschende Sattel, der ferne Lärm der Dreschmaschinen, dies alles hatte ich noch vor 24 Stunden in vollen Zügen genossen. - Nun fahre ich gefesselt, dem Kerker, dem Tode durch den Strang entgegen. -

Was denkt, was fühlt ein Mensch in dieser Lage?

Ich hatte viele Stunden Zeit zum Denken bis zum Eintreffen des Zuges in Berlin.

Ich dachte mit geschlossenen Augen ganz intensiv an meine Frau. Sie wird dieses furchtbare Schicksal tragen, stolz, ungebeugt. Sie wird unsere 6 kleinen Kinder irgendwie durchbringen. Sie wird die Erinnerung an den Vater wachhalten, dafür sorgen, dass die Kinder mit Stolz von ihrem Vater sprechen werden. Was wird aus meinen Kindern? Aus meinen zwei kleinen Söhnen, aus meinen 4 Mädels? Wie wird ihr Lebensweg? Was wird aus Deutschland? Aus der Heimat?

Dann sah ich lange aus dem Fenster des Sonderabteils. Es ging einer Kerkerzelle entgegen. Die Sonne, Gottes herrliche Natur, die arbeitenden Bauern auf den Feldern, die Gesichter der Menschen in Freiheit, alles dieses nahm ich in mir auf, ganz bewusst, der Abschied vom Leben. Dann kamen andere Gedanken. Was wusste die Gestapo von mir? Alle Freunde waren schon vor Wochen gehängt, sie hatten mich nicht verraten. Hatte die Gestapo schriftliche Unterlagen gefunden, etwa meinen Befehl zur Besetzung Berlins und für die Entwaffnung der SS-Artillerie-Schule? Werde ich überhaupt noch vernommen, oder sofort erschossen oder gehängt? Wie verhalte ich mich bei einer Vernehmung? War nicht alles verloren? Ist es nicht das Beste, alles von vornherein zuzugeben, meine ganze politische Arbeit seit 1938, mein jahrelanger Anteil an der Organisation des Umsturzes?

Ich beschloss zu kämpfen, mit allen mir gegebenen Mitteln des Geistes, zu kämpfen um mein Leben, um die Existenz meiner Familie, um das Glück und die Zukunft meiner Kinder. War dies aber überhaupt noch möglich? Die nächsten Tage mussten die endgültige Entscheidung bringen.

Der Gallopp über die Felder Ostpreussens am Morgen des 31. Aug. 1944 war mein letzter Ritt.-

Merkwürdigerweise wurde mein Pferd am 1. September - dem Tage meiner Verhaftung - krank und starb innerhalb weniger Tage!

Niemand hat es nach mir geritten.

VIII.

"Nummer 13 zur Vernehmung"

Am Abend des 1. September wurde ich in Berlin in den Unterirdischen Kerker des Reichssicherheitshauptamtes, dem prominentesten Kerker des 3. Reiches, eingeliefert. Ich bezog die Zelle 21. Durch Zufall entdeckte ich, dass neben mir in Zelle 20 der General Oster sass. Inzwischen hatte man mir einen Mannschaftsdrillichanzug angezogen. Die Fesseln bleiben auch während der Nacht. Am 2. September früh wurde ich in den Waschraum geführt. Hier entdeckte ich zu meiner grössten Erschütterung lauter bekannte Gesichter.

Goerdeler, Popitz, Canaris, Oster, Dr. Jos. Müller und viele andere. Ich wurde umquartiert, offenbar fürchtete man, dass ich von der Zelle 21 aus mit Oster in Zelle 20 durch Klopfzeichen in Verbindung treten könne. Ich kam in die Zelle 13. - Zelle 13 - ! Ich wollte kämpfen, glauben, hoffen. Nummer 13 bestimmte ich in diesem Augenblick zu einer Glückszahl. Es musste eine Glückszahl sein. Sieben Tage lag ich gefesselt auf der Pritsche, ohne dass sich irgendwas ereignete. Die Spannung war fürchterlich. Schliesslich hielt ich es nicht mehr aus. "Wird man hier überhaupt vernommen oder gleich gehängt?" fragte ich bei der morgendlichen Revision. "Warten Sie ab Nummer 13"! Sie haben hier nicht zu Fragen Nummer 13!" Also, die Nummer 13 war ich. Jedes Tier, jeden Hund, jede Katze hat einen Namen und wird mit Namen gerufen. Ich war kein Mensch mehr, ich war nicht einmal ein Tier, ich war nun noch eine Nummer, die Nummer 13 im Kerker des Reichsführers SS und des Gestapochefs Kaltenbrunner. In der Erkenntnis meiner Lage war ich um einen Schritt weiter.

Am 9. September öffnet sich die eiserne Tür meiner Zelle, ein hagerer, mittelgrosser Mann in Zivil tritt ein, Es ist der Kriminalkommissar Sonderegger. Der feste Sitz meiner Handfesseln wird noch einmal überprüft, dass hiess es:

"Nummer 13 zur Vernehmung!"

Der Kampf begann. Alle Nerven waren auf das Äusserste gespannt.

IX.

Die Vernehmung

In der Lage, in der ich mich nun einmal befand, war es von grosser Bedeutung, Menschen, mit denen man in Berührung kam, mit einem Blick richtig einzuschätzen. Kriminalkommissar Sonderegger, der mich zur Vernehmung aus dem Keller des Reichssicherheitshauptamtes nun an das Tageslicht führte, hatte "das Pulver nicht erfunden". Vor dem 20. Juli 1944 wird er wahrscheinlich nach meiner Einschätzung das "Dezernat für Taschendiebe" oder eine ähnliche Aufgabe gehabt haben. Geistig kleines Format. Ich war überrascht, als Herr Sonderegger Anstalten traf, meine Vernehmung persönlich durchzuführen. Offenbar fühlte sich Sonderegger selbst dieser Aufgabe nicht voll gewachsen. Er beging die Dummheit, mir zunächst einen längeren Vortrag zu halten. Aus seinen Worten konnte ich viele Schlüsse ziehen. Nach wenigen Minuten wusste ich!

Meine schriftlichen Befehle für die Besetzung Berlins und für die Entwaffnung der SS-Artillerie-Schule am Tage des Umsturzes waren bisher von der Gestapo noch nicht gefunden! Niemand hatte mich verraten oder belastet. Das, was Sonderegger von mir wusste, war anscheinend ziemlich wenig. Als Sonderegger mit meiner Befragung beginnen wollte, bat ich von mir aus, im Zusammenhang berichten zu dürfen. Ich sprach hintereinander etwa 2 Stunden. Der Kriminalkommissar war höchst befriedigt. Er glaubte an "ein umfassendes Geständnis!" Tatsächlich hatte ich aber nur das berichtet, was die Gestapo schon wusste. Einige, nicht allzu belastende Punkte, hatte ich vorsichtshalber hinzugefügt. Mein "umfassendes Geständnis" war in Wirklichkeit ein Verschweigen aller entscheidenden Dinge. Am 10. September wiederholte sich das gleiche. Ich war sehr zuversichtlich - aber das Blatt sollte sich wenden. - Am 11. September wurde ich etwa 6 Stunden durch den SS-Standartführer Huppenkothan vernommen. Huppenkothan, Abteilungschef im Reichssicherheitshauptamt hatte einige Semester Jura studiert. Ein Westfale, gross, wohlgenährt. Nerven und Gefühle, ihm unbekannte Begriffe. Intelligent, viel Erfahrung und Übersicht ihm in seiner Materie. Er wusste von meiner politischen Tätigkeit ab Februar 1938 in Hannover. Vieles konnte ich auch hier verschweigen. Mein umfassendes Geständnis vom 9. September tat auch bei Huppenkothan seine Wirkung. Aber manche mich stark belastende Tatsache musste ich zugeben. Gegen 22 Uhr - nach 6 Stunden - war ich verloren. Die Vernehmung wurde abgeschlossen. Volksgerichtshof - der Galgen - die nun unausweichliche weitere Entwicklung.

Nun kam es zwischen mir und dem SS-Standartenführer Huppenkothan zu einem kurzen Gespräch, das ich im Nachfolgenden, in genauem Wortlaut wiedergebe:

ich: "Ich habe 6 Kinder. Ich bitte mich als einfachen Soldaten an der Front einzusetzen."

Huppenkothan: "Nein, das ist selbstverständlich unmöglich. Im Zusammenhange mit dem Verbrechen des 20. Juli sind vom Führer keinerlei Ausnahmen in der Sühne zugelassen. Sie werden ausserdem wissen, dass Ihre Vergehen, die Sie soeben zugaben, nicht nur einmal, sondern 2 mal für den Tod durch den Strang ausreichen."

Ich kann Ihnen erklären, dass eine ganze Reihe von Menschen durch den Strang hingerichtet worden sind, die viel weniger belastet waren, als Sie. Aber eines kann ich Ihnen noch sagen, wir machen einen gewissen Unterschied zwischen Attentktern und Mitwirkenden. Sie rechnen wir zu den Mitwirkenden. Wir werden daher davon absehen, Ihre Frau und Ihre Kinder einzusperren. Sie selbst müssen sich mit Ihrem Schicksal abfinden."

Ich: "Vor wenigen Monaten habe ich in Budapest den SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner, Chef der Gestapo und SD in meinem Kraftwagen gefahren. Ungarische Soldaten verübten einen Anschlag auf den Kraftwagen. Ich habe damals Kaltenbrunner aus einer recht gefährlichen Lage herausgeholt!

Jetzt habe ich eine letzte Bitte: Bitte, melden Sie dem SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner meinen Wunsch, mit Rücksicht auf meine grosse Kinderzahl als einfacher Soldat an der Front eingesetzt zu werden. Ich bitte ihn, sich bei der Entscheidung dieser Bitte an Budapest zu erinnern."

Huppenkothén: "Gut, ich werde SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner dies melden, als ihren letzten Wunsch. Aber es ist zwecklos. Machen Sie sich keine Hoffnung. Es wäre falsch. Sie erhalten von mir Bescheid in Ihrer Zelle."

Ich war damit entlassen und wurde zurückgeführt. - In den Keller, in die Zelle 13

Ist 13 eine Glückszahl oder nicht??

Am nächsten Tage erfolgte nichts. Am übernächsten Tage rasselten die Schlüssel und die eisernen Riegel. Huppenkothén tritt in meine Zelle, er gibt mir ein Quartblatt Papier und einen Bleistift.

"Schreiben Sie Ihren Antrag auf Verwendung als einfacher Soldat. In einer Viertelstunde hole ich den Zettel ab."

Ich: "Bitte lösen Sie meine Fessel zum Schreiben!"

Huppenkothén: "Nein, nicht nötig."

Mit gefesselten Händen beschrieb ich dieses Stückchen Papier, von dem nun die Existenz einer ganzen Familie - von 8 Menschen abhängen sollte!

Es war der 13. September 1944 in Zelle 13!

Die Wartezeit im Kerker

Meine Erlebnisse im Kerker mit - Gestapo und Leidensgenossen -.

Die Entscheidung meiner Bitte durch Himmler, sollte inn erhalb von 14 Tagen erfolgen. Ernstlich fragte ich mich, ob es mir überhaupt möglich sei, diese weiteren 14 Tage in der Zelle gefesselt auszuhalten, ohne den Verstand zu verlieren. Der Mensch kann, wenn es sein muss, viel aushalten. Nicht nach 14 Tagen, sondern erst am 23. November fiel die Entscheidung. Selbstverständlich hatte ich gar nicht die Absicht für Hitler, Himmler, dieses ganze zusammenbrechende Nazireich noch im letzten Augenblick zu fallen. Durch meine Bitte hoffte ich zunächst einmal, aus dem Kerker herauszukommen. Hatte ich erst einmal die Freiheit, so müssten sich weitere Möglichkeiten der Rettung ergeben.

Von Kerker des Reichssicherheitshauptamtes aus erfolgte die Verurteilung durch den Volksgerichtshof und die Exekution. Es war daher ein beständiger Wechsel in der Belegung der Zellen. Sobald ein Opfer gehängt worden war, kam neuer Ersatz aus irgendeinem anderen Kerker des 3. Reiches. Aus diese Weise wechselten meine Nachbarzellen 12 und 14 in meiner Zeit 2 - 3 Mal den Insassen. Sobald die Gestapobeamten begannen, sich für die Seife, die Zahnpaste und sonstige Habseligkeiten der Häftlinge zu interessieren, wusste man, dass das Ende durch den Galgen innerhalb der nächsten Stunde bevorstand! Ich dagegen blieb 84 Tage im Kerker. 84 Tage ohne eine einziges Mal den Keller verlassen zu haben. 84 Tage ohne 1 Tag Sonne. Ohne jemals den Himmel, Bäume, etwas Grünes, Menschen gesehen zu haben. 84 Tage war ich Tag und Nacht greller elektrischer Beleuchtung ausgesetzt. Es wurde Herbst, es wurde Winter. Nur an einem selbst angefertigten Kalender konnte ich dies feststellen. Die Verpflegung war ein langsames Verhungern. Hier habe ich zum ersten Mal gelernt, was nagender, schmerzender Hunger ist. Das Bewachungspersonal behandelte uns mit hasserfüllter Rücksichtslosigkeit. Ein SS Mann wagte es einmal, mir einige freundliche Worte zu sagen. Er wurde beobachtet, die SS-Kameraden meldeten es! Der Mann wurde sofort abgelöst.

Nur einen Kommunisten konnte ich täglich 1 - 2 Minuten sprechen. Dieser Mann genoss den Vorzug, die einzelnen Zellen ausfegen zu dürfen. Er hatte auf diese Weise einige Bewegungsmöglichkeit. Aufgrund eigener Erfahrungen gab er mir Ratschläge, wie man es in der Zelle aushalten kann, ohne verrückt zu werden. Er verschrieb mir einige Freitübungen und Atemübungen. Er hatte ferner die Freundlichkeit, meine Zelle besonders langsam zu fegen. Während des Fegens durfte ich auf dem Flur vor der Zelle stehen --. Eine unbeschreibliche Wohltat. Eine grosse Erholung bedeutete der Gang zur Toilette, der nur 3 Mal täglich erlaubt war. Ich erfand immer neue kleine Kniffe, um diesen Gang möglichst lange auszudehnen. Die einzige Möglichkeit unserer Rettung lag im schnellen Zusammenbruch der Nazi Herrschaft. Aber über die Kriegs- und politische Lage erfuhr ich 3 Monate lang nicht das Geringste. Als Lektüre erhielt ich "Hitler, mein Kampf", Bücher von Goebbels und Ley und die Berliner Illustrierte, Jahrgänge 1936 - 1942." Es war höchst lehrreich, in einer Kerkerzelle des

prominentesten Kerker des 3. Reiches, diese Bilderzeitung durchzublättern. Hierfür einige Beispiele:

"Nichtangriffspakt mit Russland. Der Führer empfängt Molotow. Auf dem Bilde rechts vom Führer der Außenminister Russlands, Molotow, links vom Führer der deutsche Botschafter in Moskau Graf von der Schulenburg."

Schulenburg sass jetzt mir gegenüber in Zelle 3 und 4. Er wurde gehängt.

Bild: "Der Führer im Gespräch mit seinem engsten militärischen Mitarbeiter, Generalobst Halder."
Halder sass rechts von mir in Zelle 17.

Bild: "Oberbürgermeister Dr. Goerdeler bei der Eröffnung der Leipziger Messe."

Goerdeler an Händen und Füßen gefesselt, sass links von mir in Zelle 8. Er wurde gehängt.

Ich wartete von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde auf die Entscheidung Himmlers. Mein Kräftezustand nahm rapide ab. Endlich, am 23. November wurde ich in das Büro des SS-Standartenführers Huppenkothen geführt. Ich war inzwischen so schwach geworden, dass ich das ungewohnte Treppensteigen nicht mehr bewältigen konnte. Ich musste gestützt, halb getragen werden.

"Die Entscheidung Ihres Antrages durch den Reichsführer der SS Himmler, ist jetzt eingetroffen. Diese Entscheidung ist anders ausgefallen, als Sie erhofften. Trotzdem können Sie mehr als glücklich sein. In der Strafverfolgung der politischen Verbrechen, vor allem in der Strafverfolgung des 20. Juli ist mir Ihnen eine besondere Ausnahme gemacht worden. Ich versichere Ihnen, dass Sie der Einzige sind. Ein derartiger Fall ist noch nicht vorgekommen. Ihre Akten werden nicht dem Volksgerichtshof vorgelegt. Sie sind aus der Wehrmacht entfernt, ohne Dienststrang und Uniform. Ab morgen sind Sie: "politischer Häftling bis auf Weiteres." Sie werden in die Haftanstalt Küsttrin gebracht werden."

Am Morgen des 24. November 1944 verliess ich den Kerker des Reichssicherheitshauptamtes, die Zelle 13.

Die schwerste Leidenszeit meines Lebens war hinter mir.

In der Haftanstalt Küsttrin traf ich eine ganze Reihe neuer Leidensgenossen. Der Kommandant der Haftanstalt ordnete meine sofortige ärztliche Untersuchung an. Zwei Ärzte, die mich eingehend untersuchten, stellten fest: "Völlige Blutarmut, schwere Unterernährung, völlige körperliche Erschöpfung, starker Vitaminmangel."

00022

Alle Insassen der Haftanstalt Küsttrin waren: "Politische Häftlinge bis auf Weiteres". Niemand von uns wusste, was dieses bis auf Weiteres bedeutete. Meiner Frau gelang es, dies zu klären. Sie wagte es, in das Reichssicherheitshauptamt einzudringen und von SS-Standartenführer Huppenkothen eine präzise Antwort zu fordern. So kam es, dass meine Frau die eigentliche Urteilsverkündung für ein ganzes KZ, für uns alle, nach Küsttrin mitbrachte. Nach den Ausführungen, die SS-Standartenführer Huppenkothen gegenüber meiner Frau gemacht hatte, war nun alles geklärt. "Bis auf Weiteres" hiess: Haft in jedem Falle bis nach dem Endsieg. Nach dem Endsieg

war es völlig der Laune und dem Willen des Reichsführers
SS Himmler überlassen, ob, wann und wen er freilassen würde!!!

Meine weiteren Erlebnisse sind etwa die gleichen, oder sehr
ähnlich, wie sie alle Insassen der KZ-Lager in Deutschland
gehaft haben:

Die immer offener zu Tage tretende Auflösung des 3. Reiches,
die Gefahr, im letzten Augenblick noch liquidiert zu werden.
Die plötzliche Auflösung der Haftanstalt Küstrin, weil der
Russe vor der Tür stand. Der restlose Zusammenbruch der Nazi-
herrschaft. Das Wiedersehen mit meiner Familie, mit Frau und
Kindern. Schliesslich der Befehl der Gestapo, mich doch noch
im allerletzten Augenblick zu liquidieren. Meine Rettung
durch die inzwischen eingetroffene amerikanische Truppe!

XI.

Das Wunder

Während ich im Juni 1946 am Schreibtisch in Kreuzwertheim am Main diese niederschreibe, sitzt neben mir meine Frau, beschäftigt mit dem Ausbessern von Kindersachen. In den Nebenzimmern schlafen meine gesunden, fröhlichen und unbeschwertem 6 Kinder.

Wie ist es möglich, dass ich lebe, inmitten meiner Familie, gesund, arbeits- und leistungsfähig?

In allem Unglück, Leid, Not und Gefahr ist es eine ganze Kette glücklicher Zufälle und grosser, die Welt erschütternder Ereignisse, denen ich mein Leben verdanke:

Der Anschlag der ungarischen Soldaten auf meinen Kraftwagen. Der merkwürdige Zufall, dass gerade in diesem Augenblick der mir bis dahin unbekannte Gestapo-Chef Kaltenbrunner in meinem Wagen sass.-

Die Treue, Charakterfestigkeit und Seelenstärke meiner Kameraden und Freunde der Berliner Verschwörerzentrale, die in den Tod gingen, ohne mich der Gestapo zu verraten. Der entscheidende Umstand, dass meine schriftlichen Befehle und Unterlagen für die Besetzung Berlins und zur Entwaffnung der SS-Artillerieschule am Tage des Umsturzes von der Gestapo nicht aufgefunden wurden.

Die Ungeschicklichkeit der Gestapo bei meiner Vernehmung.

Die ab Januar 1945 schnell eintretende Auflösung der Nazi-herrschaft.

Schliesslich die einmarschierenden amerikanischen Truppen, die ich in letzter Minute um Schutz bitten konnte.

Eine Kette von besonderen Ereignissen, die in ihrer Gesamtheit das Wunder meiner Rettung darstellen.

Ich schreibe dies nieder, noch unter dem frischen Eindruck all dieser Erlebnisse. Meine Kinder sind heute noch zu klein, um ermessen zu können, welchen aussergewöhnlichen seelischen und nervenmässigen Belastungen Vater und Mutter seit 1938 ausgesetzt waren. Deshalb ist diese Niederschrift in erster Linie für meine 6 Kinder bestimmt.

Mögen sie aus dieser durch Hitler und den Nationalsozialismus verschuldeten schweren Notzeit in eine bessere, deutsche Zukunft hineinwachsen! Das ist mein Gebet!

Kreuzwertheim am Main/Mainfranken,
den 24. Juni 1946.

XII.

"Wortlaut eines Briefes des Kommandeurs des Infanterieregiments 154 aus dem Kessel von Deniansk an den Chef des Generalstabes der 16. Armee, General-Leutnant Behrens, am 20.12.1942.

Den Durchschlag des Briefes fand ich durch Zufall bei Durchsicht alter Akten. Dieser Brief gehört nicht unmittelbar zu meinen Erlebnissen in Verbindung mit dem 20. Juli 1944. Ich bringe ihn hier, weil er in mancher Hinsicht aufschlussreich erscheint.

Im Dezember 1942 war ich mit meinem Regiment in einer russischen Einbruchsstelle im Kessel von Deniansk eingesetzt. Mein Gefechtsstand lag in einer 500 Meter breiten Lücke zwischen dem 1. und 2. Bataillon. Zwischen der Schreibmaschine in die ich diesen Brief diktieren und den russischen T 34 (Panzer) standen lediglich 1 Doppelposten unmittelbar vor meiner winzigen Erdhütte. Dazu 15 - 20 Grad Kälte. Inhalt und Stil des Briefes lassen ungefähr diese Lage ahnen. Der Wortlaut des Briefes ist vielleicht uninteressant. Wesentlich erscheint mir, die aus diesem Brief ersichtliche Tatsache, dass der Frontoffizier in verantwortlicher Stelle nach zwei Richtungen zu kämpfen hatte: Einmal mit der Front zum Feinde, zum anderen mit der Front nach rückwärts! Aber derartige Berichte drangen nicht durch. Statt sie vernünftig anzuwerten, wurden sie normalerweise durch kriegsgerichtliches Urteil beantwortet.

Am 21.12. konnte ich eine besondere Gelegenheit ausnutzen, um diesen Brief aus dem Kessel mit Storchflugzeug unmittelbar in das Armeehauptquartier zu senden.

Der 1. Teil des Briefes enthält rein militärische Dinge. Die 2. Hälfte des Briefes vom 20.12.1942 hat folgenden Wortlaut:

Wortlaut des Briefes:

Da ich mal an Dich schreibe, geht es gleich weiter:

1. Mein Regiment hat gestern über 100 Gesellschaftsspiele erhalten. 60 mal "Mensch ärgere Dich nicht", Schachspiele, Halma und ein Gesellschaftsspiel "Wir fahren mit Pzlen gegen England!!!" (Sehr geschickt!) Pzlen war längst untergegangen.

Ich habe mich doch geärgert und General Hinrichs die gesamten Spiele angeboten. Weiss man "oben" denn gar nicht, in welcher Lage wir sind? Weiss man "oben" nicht, dass wir in elenden Löchern hausen?

Die Leute haben bis zu 200 Mäusen am Körper. Kann man "oben" sich gar keinen Begriff machen, welche Verluste wir haben, wie jeder Mann aufs Äusserste angespannt ist und dass die Zuweisung von Gesellschaftsspielen der reine Hohn ist!!!

XII

Ich habe die Gesellschaftsspiele selbstverständlich nicht ausgegeben, weil ich immer noch den Versuch mache, in der Truppe einiges restliches Vertrauen zur Führung zu erhalten!

Viel Vertrauen ist nicht mehr da!

General Heinrichs sagte mir: "Dagegen ist nichts zu machen, diese Dinge werden stur nach einem Schlüssel verteilt. Behalten Sie ruhig das Zeug, es ist immer noch als Heismaterial zu verwenden!"

Das ist richtig! Es gibt ja nicht einmal Brennholz hier.

2. Es fehlt an einfachen Minen! Wir sind zu klug und kompliziert, um schnell einfache, gutwirkende Holzminen in grossen Mengen herzustellen. Der Russe ist klüger, wendiger und hat diese Dinge seit Monaten. Wir müssen immer noch viel von Russen lernen!

Die sogenannte Front besteht fast nur aus grossen Mücken. Menschen stehen nicht zur Verfügung. Jeden Tag werden es weniger. Wenn man wenigstens die Mücken durch Draht und Minen ausfüllen könnte! Ich habe bisher 150 Holzminen erhalten. Ein Dreck! Zehntausend Holzminen sind notwendig!

Ein Jamaer mit unseren "klugen" Leuten und Technikern.

3. General Laux beklagt sich in einer Verfügung "Generalkommando II, Abtlg. 3/IIb Nr. 2198/42 gah. vom 14.12.42 "über die Zunahme der Wachverfehlungen!"

Was heisst hier Wachverfehlungen!?

Unsere Leute sind fast durchweg grossartig! Sie kämpfen, schießen, sterben, stehen Posten und schlafen durchschnittlich 4 bis 5 Stunden am Tage in elenden Löchern, die am Tage wegen Feindbeobachtung und Mangel an Brennholz nicht geheilt werden können. Viele können in ihren Löchern nur hocken. Es ist einfach oft nicht einmal Platz, die Stiefel auszuziehen. Eingrosser Teil des Regiments hat am 26.11., am Tage vor der Einladung in Gattschina zum letzten Male den Winteranzug und sonstige Bekleidungsstücke ablegen können. Von Waschen ist keine Rede. Die Läuseplage ist verheerend.

Was heisst das Wachverfehlung!! Die Leute leisten und ertragen Übermenschliches. Wenn ein Komp. Führer einen Mann findet, der pennt, so gibt es nur ein Verfahren zur Zeit: Mächtiges Mitteln, boxen, zur Not eins mit dem Stock aufe Hügterteil. Dann muss man etwa so en: "Mensch, Du pennst ja, Du weisst doch, wass Dein Leben, unser Leben, unsere Stellung dadurch gefährdet ist. Dein Ich weiss, Du bist erkältet und übermüdet, aber Du darfst nicht schlafen, Du musst aufpassen? Wenn man es hat, muss man dem Mann ein Stück Schokolade oder Dextro-Energien in den Rachen schießen. So ist unsere Lage. Schade, dass Herr General Laux dies alles anscheinend nicht ahnt.

Solange man als Frontschwein und Regimentskommandeur noch einiges Wohlwollen mit unseren Vorgesetzten hat, kann man derartige Verfügungen einfach nicht weitergeben. Ich tue es jedenfalls im Interesse der Führung und um unseren wichtigen Offizieren nicht das letzte Vertrauen zu "oben" zu nehmen, nicht. Ich weiss, dass ich mit dieser Einstellung nicht allein stehe!

ZS 59211 - 29

Selbstverständlich muss man in leidlich geordneten Verhältnissen anders handeln. Diese sind aber nicht gegeben. Unser Unglück ist, dass dies anscheinend nicht bekannt ist!

Jetzt habe ich alles, was mich im Augenblick bewegt, von der Seele geschrieben.

Herzlichen Gruss, Dein Pfuhlstein.

EUROPÄISCHE
PUBLIKATION
MÜNCHEN 27
RAUCHSTRASSE 16
TEL. 461623

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Vernehmung des Generalmajor Alexander von PFUEHLSTRIN,
durch Hr. Fred KAUFMAN
am 1. April 1947 von 1400 bis 1600 Uhr
requested by Military Division (~~Dr. Niedermann~~ & Fenstermacher)
Stenographin: Greta Kater.

F. Ich muss Ihnen zuerst den Zeugeneid abnehmen.

A. Der Zeuge spricht den Eid nach: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen werde, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe.

F. Wie lange waren Sie Divisions Kommandeur der Division "Brandenburg" ?

A. Von 1. Februar 1943 bis zum 1. April 1944.

F. Wo war die Division "Brandenburg" während dieser Zeit eingesetzt

A. Ich hatte den Auftrag die Division aufzustellen aus Resten eines früheren Regiments "Brandenburg". Diese Restteile kamen erst im März, teilweise April 1943 aus Russland zurück und die konnte ich dann verwenden fuer die Aufstellung dieser Division, die regimentweise nacheinander erfolgte und regimentweise nacheinander eingesetzt wurde.

F. Wo wurden diese Regimenter eingesetzt ?

A. Das 4te Regiment noerdlich von Albanien. Es unterstand der 1. Gebirgsdivision und diese unterstand WEICHS.

Dann war ein Bataillon vom 4ten Regiment voruebergehend in Griechenland und unterstand dort dem General SPEIDEL.

Das 3te Regiment war in Russland eingesetzt. Das 3te Regiment war etwa 150 km suedlich von Belgrad eingesetzt. Es unterstand einem Militaerbefehlshaber in Belgrad an dessen Namen ich mich nicht entsinnen kann, er war unter WEICHS.

Das 1. Regiment unterstand ebenfalls dem General SPEIDEL und war in noerdlichen Teil Griechenlands eingesetzt.

Voruebergehend war auch das 3te Regiment westlich von Albanien eingesetzt unter dem Militaerbefehlshaber in Saloniki. Seinen Namen weiss ich nicht mehr, er war unter dem Oberbefehl von General LOHR.

F. Wie oft und fuer wie lange waren Sie selbst auf dem Balkan ?

A. Mai 1943 zu einem Besuch beim 4ten Regiment, Dauer 2-3 Tage. Das war im Gelaende ostwaerts von Albanien, in Montenegro. Im Herbst 1943 war ich beim 1sten Regiment in Griechenland, noerdlich von Athen und in Banjaluka beim 4ten Regiment. Im Fruehjahr 1944 - etwa im Februar - war ich beim 5ten Regiment in der Gegend von Kraljevo und in Banjaluka. Bei den Regimentern war ich jeweils 2-3 Tage, bei Kraljevo im Februar 1944 etwa 10 Tage.

Die Gruende fuer diese Besuche waren den Personal- und Materialbedarf der Regimenter klar zu stellen und vor allem aus den Regimentern geeignete Offiziere heraus zu suchen, die mir nach ihrer politischen Einstellung geeignet erschienen, an dem Umsturz, den ich in Berlin vorzubereiten hatte, mit zu wirken.

F. Hatten Sie Fuehlung mit WEICHS und SPEIDEL waehrend dieser Besuche ?

A. Ja. Die Truppen unterstanden nicht meinem Befehl, ich musste deshalb alle vorgesetzten Dienststellen vorher aufsuchen, um Genehmigung des Besuches bitten und mich auch wieder abmelden. Auf diese Weise habe ich bei der An- und Abseldung WEICHS im Herbst 1943 in Belgrad und im Fruehjahr 1944 je zwei Mal, SPEIDEL zwei Mal in Athen gesehen und gesprochen.

F. Was besprachen Sie bei diesen Besuchen mit SPEIDEL und WEICHS ?

A. Wir besprachen nur Ausruestungs- und Personalangelegenheiten.

F. Von wem erhielten die Regimenter der Division "Brandenburg" den Befehl, Geiseln zu erschliessen ? Wieviel Geiseln sollten fuer einen erwordeten deutschen Soldaten erschossen werden ?

A. Wenn ein solcher Befehl gegeben ist, so kann er nur gegeben sein von den Befehlshabern, denen die Truppe unterstand. Ich selber kenne einen solchen Befehl nicht.

F. Sie erhielten doch Berichte von den einzelnen Regimentern ueber die Erschiessung von Geiseln ?

- A. Nein. Ich habe Berichte bekommen, sog. Erfolgsmeldungen und auch ausführliche Berichte, vor allen Dingen vom 2ten Regiment. Ueber die Erschiessung von Geiseln durch die Regimenter ist mir nichts bekannt. Ich habe in einem Fall einen Offizier, dem ich etwas derartiges antrug, mit sofortiger Wirkung seiner Stellung enthoben und eine Untersuchung erbeten. Dieser Offizier meldete mich wegen defektistischer Aeusserung, die zu meiner Abwesenheit fuhrte. Es handelte sich um den Oberleutnant BOECKEL.
- F. Wurden auf Grund hoeherer Befehle von Einheiten der Division "Brandenburg", Geiseln erschossen?
- A. Es ist mir nicht bekannt, dass auf Grund hoeherer Befehle, Geiseln erschossen worden sind. Ich selbst habe in dieser Richtung keinerlei derartige Befehle gegeben, noch erhalten, weil ich persoenlich aus dem taktischen Einsatz der Truppe ausgeschaltet war und keine Berechtigung hatte, Befehle zu geben.
- F. Erhielten Sie Berichte ueber Geiselerchiessungen von Einheiten Ihrer Division "Brandenburg"?
- A. Ich entsinne mich genau eines Berichtes des 2ten Regiments, indem stand, dass ein Anwesen im Verlauf des Kampfes abgebrannt worden ist, weil sich in diesem Gehoert Munitionslager befunden haetten. Dieser Bericht war zunaechst an den Admiral CANARIS gegangen. CANARIS zeigte mir diesen Bericht und gab mir die Anweisung, daraufhin zu wirken, dass die Truppe derartige Dinge zu unterlassen habe. Ich habe dies gelegentlich einer naechsten Fahrt, die sich sehr schnell anschloss, mit dem Kommandanten des 2ten Regiments besprochen. Ich habe selbst keine Berichte ueber Geiselerchiessungen erhalten, ich entsinne mich im Gegenteil genau an einzelne Berichte in denen die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Waffen angegeben waren. Meinerseits und auch seitens des Admiral CANARIS war die klare Absicht, alles zu unterlassen, was den schon laengst verlorenen Krieg veraechtern koennte.

- F. Haben Sie jemals gegen den Befehl, Geiseln zu erschliessen; protestiert ?
- A. Ja. Im Falle des Oberleutnant BOECKEL hatte ich den Verdacht, dass dieser in seiner Unbeherrschtheit grausam vorgeht, ich habe ihn deshalb mit sofortiger Wirkung abloesen lassen.
- F. Hat BOECKEL auf eigene Initiative oder auf hoeheren Befehl gehandelt ?
- A. Ich glaube, dass BOECKEL auf eigene Initiative gehandelt hat, es entsprach durchaus seinem Charakter.
- F. Was waren die Vergehen deren sich BOECKEL schuldig gemacht hat ?
- A. Bei einem Bierabend hoerte ich von Mannschaften in Danjaluka, dass BOECKEL Gefangene erschossen haben soll.
- F. Was waren die Aufgaben der Division "BRANDENBURG" auf dem Balkan ?
- A. Sie war im allgemeinen in Einheiten von Bataillonstaerke, gelegentlich auch in Regimentsstaerke infanteristisch eingesetzt mit eigener Artillerie
- F. Auf welche Weise sollten Einheiten der Division "Brandenburg" Tito und seinen Stab ausheben ? Wie war das geplant ?
- A. Dazu war im Fruehjahr 1944 von Wfst der Oberleutnant BOECKEL angesetzt, der mit allen verfuegbaren Mitteln versuchen sollte, den Stab TITO auszuschalten. Zu diesen Mitteln gehoerten Sprengstoffe und ganz sicher auch fremdlaendische Uniformen und Fallschirmsprung.
- F. Wie wurden die fremdlaendischen Uniformen beschafft ?
- A. Aus Arznelagern in Belgrad oder auch aus der Heimat.
- F. Um welche Uniformen handelte es sich ?
- A. Um italienische und wahrscheinlich auch um englische.
- F. Wo kamen die englischen Uniformen her ?
- A. Mir nicht bekannt, ich nehme an aus Gefangenenlagern.
- F. Was haben Sie mit RENDULIC zu tun gehabt ?
- A. RENDULIC unterstand das 6te Panzerkorps und RENDULIC hatte unter sich das 2te Regiment der "Brandenburg", sowie das 4te Regiment

"Brandenburg" mit dem ersetzten Oberleutnant BOSKEL. Die Befehle fuer die Ausschaltung des Stabes von TITO gingen von BREDULIC aus. Mit der Absetzung von BOSKEL fiel die ganze Sache ins Wasser.

F. Wer BREDULIC ein grosser Befehlshaber?

A. Darueber habe ich kein Urteil.

F. Was wissen Sie ueber die Division "Prins Eugen"?

A. Das Ste Regiment hat nach meiner Erinnerung etwa 2 Monate, im Fruhjahr 1944, mit der Division "Prins Eugen" unter BREDULIC gekämpft.

F. Welche Greuelthaten sind Ihnen als GABARIS Mann in Polen- und Russlandfeldzug aufgefallen?

A. Waehrend dieser Feldzuge war ich unmittelbar an der Front. An der Front sind Greuelthaten in meinem Bereich nicht vorgekommen, da die Truppen immer im Kampf standen.

F. Bekamen Sie als Regimentskommandeur den Befehl russische Kommissare sofort nach Gefangennahme auszusondern und zu erschliessen?

A. Ich kann mich nicht entsinnen diesen Befehl erhalten zu haben, von seiner Existenz bin ich ueberzeugt, ich hatte durchweg sehr gute Vorgesetzte und halte es fuer moeglich, dass dieser Befehl von den Divisionskommandeuren nicht weitergegeben wurde, in meinem Regiment sind Kommissare nicht erschossen worden. Ich kann mich auch nicht entsinnen, dass wir Kommissare als Gefangene gehabt haben.

F. Aus welchem Grunde sind Sie der Ueberzeugung, dass der Kommissarbefehl tatsaechlich erlassen wurde?

A. Ich bin ueberzeugt davon auf Grund der Zeitungsberichte nach Abschluss des Krieges.

F. Was wissen Sie durch Erzaehlungen von Freunden ueber den Einsatz der Division "Brandenburg" in der Ruzstetoff Offensive?

A. Ich habe jetzt einen Brief bekommen von einem früheren Major Heinz PROCESE, in Goettingen, er schrieb mir, dass die Division nach meiner Zeit geschlossen im Osten, in der Gegend von Budapest eingesetzt war und zum grossen Teil in russischer Gefangenschaft sei. Ich habe ferner einen Brief bekommen von Major von KINKE in Duesseldorf, der in seinem Brief beschreibt, wie er sich von der Division aus Ungarn nach Hause durchgeschlagen habe.

RESTRICTED

00033

75-5327-36

Bf. v. Pfuhlstein o.D.
betr. d. dt. Militär-
opposition (m. Anschr.
v. Witzleben v. 8.3.55).
Bl. 34-35

Institut für Zeitgeschichte - Archive

München, den 8. März 1955

vW/Z.

Pfuhs.
ZS-592/1-37

Institut für Zeitgeschichte	
- CIV -	
Akz. 4367/70	Best. ZS 592
Rep. /	Bel. Fr.

An die
Herren General d.Fl.a.D. Bogatsch
General a.D. Haseloff
Oberstaatsanwalt Hälper
Generalmajor a.D. v.Gersdorff
Oberstleutnant a.D. Sendtner
H. Krausnick

Zu den beiden bisher erschienenen Abschnitten der Arbeit des Herrn Sendtner in der Beilage "Aus Politik und Zeitgeschichte" erlaube ich mir nachstehende Abschrift eines heute erhaltenen Briefes des Generalmajor a.D. v.Pfuhlstein zu übersenden:

v.Pfuhlstein

Bad Homburg v.d.H.
Auf dem Gleichen 1
den 8.3.55

Sehr verehrter Herr v.Witzleben!

Sieben lese ich die Abhandlung von Kurt Sendtner: "Die deutsche Militäropposition im ersten Kriegsjahr".

Als I o/Abwehr beim XI. A.K. in Hannover und später als Kdr. der Div. Brandenburg 1943/44 habe ich natürlich nur Teilausschnitte miterlebt. Erlauben Sie mir Ihnen meinen Eindruck zu sagen:

- 1.) Der Inhalt dieser Abhandlung erscheint mir von A - Z "sachlich richtig". Er entspricht genau meinen damaligen eigenen Eindrücken und Erlebnissen.
- 2.) Im Zusammenhang mit der Fritsch-Affäre war Oster auch in Hannover bei Ulex sehr aktiv tätig. Sie haben darüber einen kleinen Bericht von mir in Händen.
- 3.) Ich erinnere mich genau, dass Oster in seiner Wohnung 1943 sich mir gegenüber ausserordentlich negativ über Halder äusserte. Direkt hasserfüllt, sagte mir Oster etwa: "Mal macht er mit, mal weiss er von nichts und lehnt alles ab. Immer schwankend und unentschlossen. Immer nur darauf bedacht, sich selbst abzusichern."

Es war ein regelrechter Temperamentsausbruch bei Oster, der mich in Erstaunen versetzte, weil mir die näheren Gründe und Zusammenhänge nicht bekannt waren. -

Ich habe den Eindruck, dass Halder auch jetzt noch sehr auf sein Ansehen Bedacht hat. Seine Person und sein Ruf sind ihm vielleicht wichtiger als die abso-

lute Wahrheitsfindung. Es überrascht mich deshalb nicht, dass Halder nicht bereit ist, restlos Rede und Antwort zu stehen. -

- 4.) Oster hat mir gegenüber 1943/44 immer wieder mit grosser Verehrung von Beck gesprochen mit dem er 1943/44 ohne jeden Zweifel in engster Verbindung stand. Einmal sollte ich mit Oster zu Beck nach Lichterfelde fahren (1943). Dazu kam es dann aber nicht.
- 5.) Grosscourth, von dem ich damals einen hervorragenden Eindruck hatte, ist in dem Bericht zutreffend geschildert.
- 6.) Brauchitsch, im Grunde ein jämmerliches schwankendes Rohr!

Mit kameradschaftlichem Gruss!

Ihr sehr ergebener

gez. v. Pfuhlstein.

Johann Pfuhlstein

25-582/2-33

Korr. v. Pfuhlstein v.
18.7.-[Sept.] 1969 (m. 3
Anlagen) betr. v.a. d.
Div. Brandenburg u. Dr. Roeder.

Bl. 36-64

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Von J. G. H. H. H. H. H.
Generalleutnant a. D.

638 Bad Homburg v. d. H.
Auf dem Gleis 1
den 18. Juli 1969

Institut für Zeitgeschichte D 41V	
Akz. 4380/70	Post. 78 592
Rep.	st. Fv.

Eingegangen	
29. AUG. 1969	
Kr	40

Lieber geachteter Herr Professor

Die Aufsatzfolge im Sprügel "Wir
werden am Galgen enden", insbesondere
die "Gegendarstellung" des Dr. Roder
im Sprügel Nr. 27, Seite 105 hat mich
veranlaßt, das anliegende amtliche
Beweismaterial des Bundesarchives

- 1) dem Sprügel
- 2) Staatssekretär von Dohnanyi
- 3) dem Vorstand Hilfswerk 20. Juli 1944
zu senden.

Mir ist nicht bekannt, ob, wann und
was von einer dieser 3 Seiten weitergeleitet
wird.

Ihr Aufsatz in der F. H. Z. vom 17. Juli
hat mich auf den Gedanken gebracht, dass
dieses Beweismaterial auch für Sie
von Interesse sein könnte.

Liebe Grüße sind im Skriptorium
(Anlage) die Worte "ohne Weiteres in der
Erregung." Meine Meldung an Panzeris

Vom 18. I. 1944 zeigt, dass davon keine Rede
sein kann (Anlage 2.)

An den Vortragsabenden wurden Laueris
und mir in den Tagen 12. - 15. I. 1944
haben zeitweise auch die Abteilungsleiter
in dem Amt Amt/Abteilung: Oberst Hausen
und Oberst v. Koenigshoven teilgenommen.
Laueris hatte sogar dem Hauswirtschafter Jock
um Auskunft gebeten, was mir ein
Satz gegen Pader Kosten würde!

Antwort Jock: Sofortige Ablösung als
Zivildienst- und 6-9 Monate Furlough.

In der letzten Vortragsabende mit Laueris
im Zornen in der Nacht 15. zum 16. I. habe
ich L. gesagt, dass ich diesen Vorkosten des
Famultages übernehmen und zahle. —

Ich traute mich 2 Anfordigungen dieses Gewinns
material. Sollte dies alles für Sie un-
interessant sein - ich kann dies nicht beurteilen -
würde ich für Rückgabe von mir selbst dankbar.

Mit vorzüglicher Hoffnung
Ihr sehr ergebener

Kunzschtein

Anlagen 1-3.

von Pfuhlstein
Generalleutnant a.D.

638 Bad Homburg v.d.H.
Auf dem Gleichen 1
den 18. Juli 1969

Sehr geehrter Herr Professor [Rothfels]!

Die Aufsatzfolge im Spiegel "Wir werden am Galgen enden", insbesondere die "Gegendarstellung" des Dr. Roeder im Spiegel Nr. 27, Seite 105, hat mich veranlasst, das anliegende amtliche Beweismaterial des Bundesarchives

- 1.) dem Spiegel
- 2.) Staatssekretär von Dohnanyi
- 3.) dem Vorstand Hilfswerk 20. Juli 1944
zu senden.

Mir ist nicht bekannt, ob, wann und was von einer dieser 3 Seiten noch getan wird. - Ihr Aufsatz in der FAZ vom 17. Juli hat mich auf den Gedanken gebracht, daß dieses Beweismaterial auch für Sie von Interesse sein könnte.

Sachlich unrichtig sind im Straftenor (Anlage 1) die Worte "ohne weiteres in der Erregung". Meine Meldung an Canaris vom 18.1.1944 zeigt, dass davon keine Rede sein kann (Anlage 2).

An den Unterredungen zwischen Canaris und mir in den Tagen 12. - 15.1.1944 haben zeitweise auch die Abteilungsleiter in dem Amt Ausl./Abwehr: Oberst Hansen und Oberst v. Loringhoven teilgenommen. Canaris hatte sogar den Heeresrichter Sack um Auskunft gebeten, was mich ein Schlag gegen Roeder kosten würde!

Antwort Sack: Sofortige Ablösung als Divisionskdr. und 6 - 9 Monate Festung.

In der letzten Unterredung mit Canaris in Zossen in der Nacht 15. zum 16.1. habe ich C. gesagt, dass ich diese Unkosten des Faustschlages übernehme und zahle. -

Ich besitze noch 2 Ausfertigungen dieses Beweismaterials. Sollte dies alles für Sie uninteressant sein - ich kann dies nicht beurteilen - wäre ich für Rückgabe an mich sehr dankbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

gez. von Pfuhlstein

Anlagen 1 - 3.

E

- Direktor -

Kr/Wi

Herrn
Generalleutnant a.D.
Alexander von Pfuhlstein
638 Bad Homburg a.d.H.

Auf dem Gleichen 1

Sehr geehrter Herr General!

Herr Professor Rothfels, Vorsitzender unseres Wissenschaftlichen Beirats, hat uns Ihr Schreiben vom 18.7.1969 an ihn mit den Anlagen übersandt. Als zeitgenössische Dokumente sind diese - obwohl uns die Angelegenheit an sich natürlich bekannt war - für uns von größtem Interesse. Nicht zuletzt gilt dies für die Feststellung, daß Roeder "weit über seine Befugnisse hinausgegangen" sei. Hiemit ist doch aber wohl nicht nur seine unerhörte Ausdrucksweise über die Division Brandenburg gemeint. Vielleicht können Sie uns dazu etwas mitteilen? Sollten Sie sonst Zeugen oder stichhaltige Zeugnisse zu Person und Verhalten ~~von~~ Vernehmungspraxis ^{Dr. Roeder} kennen, so wären wir Ihnen für sachdienliche Angaben zu großem Dank verbunden.

Übrigens besitzen wir von Ihnen Ablichtungen einiger interessanter Aufzeichnungen ("12 Abhandlungen über persönliche Erlebnisse"), die uns seinerzeit von der "Europäischen Publikation e.V." (General a.D.v.Witzleben) übermittelt worden sind, mit der wir zusammengearbeitet haben. Auf Grund erneuter Lektüre dieser Niederschriften möchte ich noch die Frage anschließen, ob sich Ihre Bemerkung in Abhandlung V: "... meine für den Umsturz bereitgestellte Truppe" (auf die sich "nun ... die Aufmerksamkeit der Gestapo" bzw. Dr. Roeders richtete) nur oder doch in erster Linie auf die schließlich am 20. Juli 1944 durchgeführte Umsturzaktion bezieht oder allgemein gelten soll. Daß die Brandenburger von Hause aus bzw. von Anfang an für eine Umsturzaktion vorgesehen gewesen seien, hat nämlich Herr v. Hippel in einem

./.

Schreiben an uns entschieden verneint.

Mit verbindlichen Empfehlungen bin ich

Ihr

sehr ergebener

(Prof. Dr. H. Krausnick)

Herrn Gehlert
Generalleutnant a. D.

638 Bad Honaustr. d. H.
Auf dem Gleis 1
ders [Kronisnick]

Sehr geehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 23.8.69
Trotz starker Erhellung will ich mich
berühren, Ihre Fragen möglichst genau
zu beantworten:

1.) Herr von Hippel hat durchaus recht,
wenn er sagt, dass „die Brandenburger“
niemals und zu keinem Zeitpunkt
für eine Verwendung im Rahmen des
Kunstwerkzeuges vorgesehen waren!
Aber was verstehen Sie bzw. Herr v. Hippel,
den ich nie kennen gelernt habe, unter
dem Wort „die Brandenburger“?
Dieser Sauerndbegriff verursacht Verwirrung
und Unklarheit.

Der zeitliche Einbruch ist Stalingrad.
Man muss schon unterscheiden zwischen
der „Division Brandenburg“ ab Januar 1943
und ihrem Vorgänger, dem Verband z. b. V. 800,
dem Btl. und dem Regiment Brandenburg n. n. W.
in der Zeit 1939 bis Stalingrad. Diese
Vorgängereinheiten war - wie Hippel richtig sagt -

auswärtigen für Kommando unter anderem
vorgesehen. Die Kampftruppe war für diese
Spezialkampfmethode geeignet. Überall
waren deutsche Truppen im Angriff, in der
Verwärtshaltung. In dieser Zeit - 1939
bis Stalingrad wurden von dem Verband
z. B. V. 800 ("die Brandenburger") viele taktisch
wichtige Unternehmen erfolgreich durchgeführt.
Dieser Zeitabschnitt war etwa mit Stalingrad
zu Ende! Klägliche Reste kamen von der
Ostfront im Januar 1943 zurück.

Jodl ersah sich, aus diesen Resten eine
Division Brandenburg aufzustellen.

Im Januar 1943 sagte mir Jodl etwa
wörtlich: „Für die Wehrmachtsteilnahme-
später habe ich keine eigene Truppe.“

Jede Division nahm ich vom Ostdeutschen Heer
mühsam erbetteln. Das Heer weigert sich,
es gibt Reibungen, der Führer muss entscheiden.
Ein untragbarer Zustand. Deshalb wird
die von Ihnen aufzustellende Division als
einige Kommandos des P.A.W. mir
unmittelbar unterstellt. Den Einsatz
der Div. Brandenburg ordne ich an. “

Ab Stalingrad waren wir von allen
Fronten in verweirter Abwehr!

In den Einsatzbefehlen von Jodl für die

Die Brandenburg waren ab Mai 1943 von Kommandocentern nicht mehr in der Rede. Auf Grund der völlig veränderten Frontlage waren diese Zeiten endgültig vorbei! —

Stalingsrad führt dazu, dass die Pläne für einen politischen Umsturz neuen klareren Formen annehmen.

Oster gelang vor, die von Berlin in der Aufstellung begriffenen Teile der Div. Brandenburg zur Besetzung Berlins heranzuführen. Meine politische Einstellung waren bereits Oster seit der Fritsch-Affäre 4. Februar 1938 genau bekannt. So wurde ich von der Ostfront als Hdr. Div. Brandenburg zur Landes/Oster geholt. Oster wickelte mich in Einzelheiten des Planes ein und nannte hierbei: Gork, Witalchen, Gerdler, Albricht und andere. Die von Berlin befreiten Teile der Div. Bz. sollten mit anderen Truppenteilen unter meiner Führung zur Ausübung der Parteidienststellungen im Berlin eingesetzt werden. Vorgesetzener Zeitgenosse:

Frühjahr 1943! Dazu kam es nicht leider, weil

Klage, das den genaueu Zeitpunkt festlegen sollte, den Absprung nicht fand - trotz ständiger Drängnis von Canaris. -

Eine politische Vorbereitung oder Verweisung der Truppe auf die bevorstehende Verwendung ^{am Tag} des Kunstwerkes, war natürlich ausgeschlossen.

Die sorgfältige Auswählung aller Nazi-Größen, sofortige Aktionen der neuen Reichsregierung und Wehrmachtführung, sofortige Meldebefehle usw. - sollten dem ersten Stoß ins Volk und bei der Truppe überwinden. - über das Risiko war von uns alle klar. -

Von all diesen hier nur angedeuteten Vorbedingungen konnte - u. durfte -

Herr v. Hippel, der meines Wissens nicht der Div. Brandenburg angehört hat, nichts wissen. Eine andere Aufgabe als Div. Hdr. war zu vermeiden!

Da der Kunstwerk nicht mehr hofft im Frühjahr 1943 erfolgte, gingen es schließlich

Teile der inzwischen aufgestellten Div. Brandenburg
 an die Front, hauptsächlich auf dem Balkan.
 Für eine Verwendung am Tag der Krönung
 bleiben aber das zöbrenmönig starke
 „Ersatz-Regiment Brandenburg im
 Brandenburg a. d. Havel und die im hiesigen
 und angrenzenden Divisionen-Nachrichten-Abteilung
 also etwa 1 1/2 Regimenter. Außerdem
 sollte mir nach den Vorbereitungen von
 Stauffenberg das Berliner Wachregiment
unterstellt werden.

2.) Rosder habe ich erstmalig gesehen in
 dem Augenblick, in dem ich in
 den Lötze in das Gebiet versetzt, am
 18. I. 1944 in Morsayen bei Kempten,
 8, 15 Uhr! Nähere und genauere Angaben
 darüber, in welcher Weise Rosder „weit
 über seine Befugnisse gegangen ist“ sind
 mir nicht möglich. Aber aus nachfolgenden
 Äußerungen von Lammert, die mir in
 klarer Erinnerung sind, ist mit Sicherheit
 zu entnehmen: Rosder hatte den Auftrag,
 das Verhalten des Reichsgerichtsrates v. Johannsen
 zu überprüfen. Über diesen Auftrag
 hinausgehend, hat Rosder seine Maßnahmen

auch auf Camaris/Esber, das Amt Ausland/Noch, die die Brandenburg ausgegliedert. Roder war auf der richtigen Fährte in Richtung auf die Aufdeckung des Kuntner-Planer! Es hatte durchwegs die richtige Witterung! Aber der Reichsgerichtsrat Johmanns blieb bei den Vermutungen durch Roder standhaft. So fehlten Roder die Beweise für seine Verurteilungen!

Mit dem Lohn der J., Staatssekretär von Johmanns, Bundeswirtschaftsminister habe ich gelegentlich im beispiellosen Verbindungs gestanden. Ich halte es für möglich, dass er Ihnen zu dieser Frage weder sagen könnte.

3.) Schließlich noch einige Bemerkungen zu dem im Ihre Hand befindlichen Dokumenten des Bundesarchives:

Die Römische - wie Sünden Sors - ein Stück schreiben mit dem Titel "Davor."

1. Art. Davor:

Camaris unternimmt vergebliche erfolglose Versuche, Johmanns aus der Untersuchungshaft und Gefahrenzone herauszubringen. Camaris brütet mit dem Heeresminister Jark und bittet von

ein Gutachten zu der Frage, was dem
Kdr. der Division Brandenburg ein Faust-
schlag gegen Roder Rosten würde!

Auskunft des Heeresrichters Sach: sofortige
Ablösung der Div. Kammern + 6-9 Monate
Festung. - Dies wird mir mitgeteilt!

Der Faustschlag sollte Cameris die
Forderung ermöglichen, alle bisherigen
Vernehmungen des J. ^{durch Roder} für nichtig zu
erklären und den ganzen Fall Dolmetschi
in meine väterlicher Besetzung neu
aufzurollen. -

Ich war in beiden Weltkriegen, bin
38 verwundet und habe Einiges erlebt.
Aber der Gedanke, einem Mann in der
Gefangenschaft zu schlagen, war mir widerlich!

Die letzte mündliche Unterredung mit
Cameris im Hofen verlief verdräuslich:
Ichweigerts meint, den Faustschlag zu
führen - bis Cameris seine letzte Worte
aussprach: "Sie haben zwar das Ritterkreuz
aber mein Wunsch ist doch Ihre persönliche
Einsatzbereitschaft zu erweisen."

Ich habe Cameris in Haftstärke 12
angestrichelt. Cameris - völlig erschöpft,
2 Kilo marts - Gewicht zusammen, beide

Hände vor dem Gesicht. — Vereichen Sie
mein Gebiell! Herr Admiral, bitte beruhigen
Sie sich! — Joh Ann es! Joh Ann es, nicht
bereit, die vorerwähnten Werkkosten des
Fauststages zu übernehmen. —

Im der gleichen Nacht, gegen 4 Uhr früh, erhielt
ich meiner Frau einen Art Abwandsbrief. —

2. AM: Der Fauststag? Morseyer bei Kumburg,
18. I. 1944, 8, 15 Uhr. (Vermittlungsprotokolle
des Leutnants von Guatfeldt.)

3. AM: „Danach“: Meiner Verhaftung
wegen Beteiligung am Verbot der 20. Juli 44“
„Gefesselt im Zelle 13 im Reichs-Tiergarten-
Hauptamt, Berlin, Prinz Albrecht St.
Meiner Zellenmitbewohner - unter anderen:

Goerdeler,
Bobrafert Graf d. Helldorff,
Finanzminister Popitz,
Lamaria,
Oster,
Heeresrichter-Sack,
Oberst Fohr v. Borme,
Major Linnend

Hingerichtet
durch den
Strauß.

Generaloberst Halder
Joseph Müller (Börner) }
General Graf Kistner 98 }
1. Scholwendorf }

noch
lebend. —

Der 1. AM „Davor“ Morwitz bei meiner
Vernehmung im Führerhauptquartier -
Weymann Heitel natürlich nicht unter die

Nase reiben! In meiner Meldung
an Lamaris vom 18. I. 1944 sind bei
meiner Vernehmung in der Wolftraube
nichts ich nicht auf die Belange der
Division beschränkt, alles „davor“
kennzeichnen. Wie mit Lamaris „davor“
kreiert, lautet deshalb mein
letzter Satz: „Für mein Verhalten trage
ich die alleinige volle Verantwortung.“
Der Faustschlag war somit alles andere
als ein unüberlegtes, spontanes,
primitives, freib-freiliches „in die
Frens hauen!“

Ich hoffe, dass diese Schilderung verständlich
ist und Ihre Fragen beantwortet.

Zu weiteren Auskünften bin ich gerne
bereit - so weit mir dies möglich ist.

Mit verbindlicher Empfehlung
Ihr sehr ergebener

Von Guhlsterri.

Infolge meiner Arterverwundung bin ich nicht
in der Lage, auf den Membran zu schreiben!

Hoffentlich ist meine Malerei für Sie und
Ihre Sekretärin lesbar!

25-592/1 -49

Abschrift/Wi

von P f u h l s t e i n

638 Bad Homburg a.d.H.
Auf dem Gleichen 1
den

Handwritten note:
Kontinuum ...
publiziert, ...
Ende Ostfront / Kampf Sept 1969

Sehr geehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 22.8.69. Trotz starker Er-
kältung will ich mich bemühen, Ihre Fragen möglichst genau
zu beantworten:

1.) Herr von Hippel hat durchaus recht, wenn er sagt, daß die
"Brandenburger" niemals und zu keinem Zeitpunkt für eine
Verwendung im Rahmen des Umsturzplanes vorgesehen waren. Aber
was verstehen Sie bzw. Herr Hippel, den ich nie kennenge-
lernt habe, unter dem Wort "die Brandenburger"?

Dieser Sammelbegriff verursacht Verwirrung und Unklarheit.
Der zeitliche Einschnitt ist Stalingrad. Man muß scharf un-
terscheiden zwischen der "Division Brandenburg" ab Januar
1943 und ihren Vorgängern, dem Verband z.b.V. 800, dem Batl.
und dem Regiment Brandenburg usw. in der Zeit 194~~4~~³⁹ bis
Stalingrad. Diese Vorgängertruppe war - wie Hippel richtig
sagt - ausschließlich für Kommandounternehmen vorgesehen.
Die Kampfplage war für diese Spezialkampfwweise günstig.
Überall waren *deutsche* Truppen im Angriff, in der Vorwärts-
bewegung. In dieser Zeit - 1939 bis Stalingrad wurden von
dem Verband z.b.V. 800 ("die Brandenburger") viele taktisch
wichtige Unternehmen erfolgreich durchgeführt. Dieser Zeit-
abschnitt war etwa mit Stalingrad zu Ende! Klägliche Reste
kamen von der Ostfront im Januar 1942 zurück.

Jodl entschloß sich, aus diesen Resten eine Division Branden-
burg aufzustellen.

Im Januar 1943 sagte mir Jodl etwa wörtlich: "Für die Wehr-
machtkriegsschauplätze habe ich keine eigene Truppe. Jede
Division muß ich vom Obkdo Heer mühsam erbetteln. Das Heer
weigert sich, es gibt Reibungen, der Führer muß entscheiden.
Ein unerträglicher Zustand. Deshalb wird die von Ihnen auf-
zustellende Division als einzige Hausmacht des OKW mir

unmittelbar unterstellt. Den Einsatz der Div. Brandenburg ordne ich an." Ab Stalingrad waren wir an allen Fronten in verzweifelter Abwehr! In den Einsatzbefehlen von Jodl für die Div. Brandenburg waren ab Mai 1943 von Kommandounternehmen nicht die Rede. Auf Grund der völlig veränderten Frontlage waren diese Zeiten endgültig vorbei. ---

Stalingrad führte dazu, daß die Pläne für einen politischen Umsturz nun klarere Formen annahmen.

Oster schlug vor, die um Berlin in der Aufstellung begriffenen Teile der Div. Brandenburg zur Besetzung Berlins heranzuziehen. Meine politische Einstellung waren Canaris - Oster seit der Fritsch-Affäre 4. Februar 1938 genau bekannt. So wurde ich von der Ostfront als Kdr. Div. Brandenburg zu Canaris/Oster geholt. Oster weihte mich in Einzelheiten des Planes ein und nannte hierbei: Beck, Witzleben, Goerdeler, Olbricht und andere. Die um Berlin befindlichen Teile der Div. Br. sollten mit anderen Truppenteilen unter meiner Führung zur Ausschaltung der Parteidienststellen *p.p.* in Berlin eingesetzt werden. Vorgesehener Zeitpunkt: Frühjahr 1943! Dazu kam es nicht leider, weil Kluge, der den genauen Zeitpunkt festlegen sollte, den Absprung nicht fand - trotz ständigem Drängen ^{em} von Canaris. -

Frenckan Oberst!

Eine politische Vorbereitung oder Vororientierung der Truppe auf die vorgesehene Verwendung am Tag des Umsturzes war natürlich ausgeschlossen.

Die schlagartige Ausschaltung aller Nazi-Größen, sofortige Aktionen der neuen Reichsregierung und Wehrmachtsführung, sofortige klare Befehle pp. sollten den ersten Schock im Volk und bei der Truppe überwinden. - Über das Risiko waren wir uns alle klar. -

Von all diesen hier nur angedeuteten Überlegungen konnte - und durfte Herr v. Hippel, der meines Wissens nicht der Div. Brandenburg angehört hat, nichts wissen. Eine meiner Aufgaben als Div. Kdr. war zu schweigen!

Da der Umsturz nicht wie erhofft im Frühjahr 1943 erfolgte, gingen erhebliche Teile der inzwischen aufgestellten Div. Brandenburg an die Front, hauptsächlich auf den Balkan.

Für eine Verwendung am Tage des Umsturzes blieben aber das zahlenmässig starke "Ersatz-Regiment Brandenburg" in Brandenburg a.d.Havel und die in Lichterfelde untergebrachte Divisions-Nachrichten-Abteilung, also etwa 1 1/2 Regimenter. Außerdem sollte mir nach den Vorbereitungen von Stauffenberg das Berliner Wachregiment unterstellt werden. -

- 2.) Roeder habe ich erstmals gesehen in dem Augenblick, in dem ich ihm den Schlag in das Gesicht versetzte, am 18. 1. 1944 in *Morszyn* bei Lemberg, 8.15 Uhr! Nähere und genaue Angaben darüber, in welcher Weise Roeder "weit über seine Befugnisse gegangen ist", sind mir nicht möglich. Aber aus mehrfachen Äußerungen von Canaris, die mir in klarer Erinnerung sind, ist mit Sicherheit zu schließen: Roeder hatte den Auftrag, das Verhalten des Reichsgerichtsrates v. Dohnanyi zu überprüfen. Über diesen Auftrag hinausgehend hat Roeder seine Untersuchungen auch auf Canaris/Oster, das Amt Ausland/Abwehr, die Div. Brandenburg, ausgedehnt. Roeder war auf der richtigen Fährte in Richtung auf die Aufdeckung des Umsturzplanes! Er hatte durchaus die richtige Witterung! Aber der Reichsgerichtsrat v. Dohnanyi blieb bei den Vernehmungen durch Roeder standhaft. So fehlten Roeder die Beweise für seine Vermutungen!
- Mit dem Sohn des D., Staatssekretär v. Dohnanyi, Bundeswirtschaftsministerium habe ich gelegentlich in brieflicher Verbindung gestanden. Ich halte es für möglich, daß er Ihnen zu dieser Frage mehr sagen könnte.

(4)

*von ihm übergeben br
Umsturzgruppe
P 2 (Heeresricht-
eramt)
v. 2. 2. 44.*

- 3.) Schließlich noch einige Bemerkungen zu den in Ihrer Hand befindlichen Dokumenten des Bundesarchives: Ich könnte - wie Günter Grass - ein Stück schreiben mit dem Titel "Davor".

1. Akt: "Davor":

Canaris unternimmt verschiedene erfolglose Versuche, Dohnanyi aus der Untersuchungshaft und Gefahrenzone herauszubringen. Canaris berät mit dem Heeresrichter Sack und bittet um ein Gutachten zu der Frage, was den Kdr. der Division Brandenburg ein Faustschlag gegen Roeder kosten würde! Auskunft des Heeresrichter Sack: sofortige Ablösung des Div. Kommandeur

und 6 - 9 Monate Festung. - Dies wird mir mitgeteilt! Der Faustschlag sollte Canaris die Forderung ermöglichen, alle bisherigen Vernehmungen des D. durch Roeder für nichtig zu erklären und den ganzen Fall Dohnanyi in neuer richterlicher Besetzung neu aufzurollen. -

Ich war in beiden Weltkriegen, bin 3x verwundet und habe Einiges erlebt. Aber der Gedanke, einem Mann in das Gesicht zu schlagen, war mir widerlich! Die letzte nächtliche Unterredung mit Canaris in Zossen verlief recht dramatisch: Ich weigerte mich, den Faustschlag zu führen - bis Canaris seine letzte Karte ausspielte: "Sie haben zwar das Ritterkreuz, aber nun muß ich doch Ihre persönliche Einsatzbereitschaft anzweifeln." Ich habe Canaris in Lautstärke 12 angebrüllt. Canaris - völlig erschöpft, 2 Uhr nachts - knickt zusammen, beide Hände vor dem Gesicht. - "Verzeihen Sie mein Gebrüll! Herr Admiral, bitte beruhigen Sie sich! - Ich tue es!" Ich erklärte mich bereit, die vermutlichen Unkosten des Faustschlages zu übernehmen. -

In der gleichen Nacht, gegen 4 Uhr früh, schrieb ich meiner Frau eine Art Abschiedsbrief. -

2. Akt: "Der Faustschlag" - *Murzyn* bei Lemberg, 18. 1. 1944, 8,15 Uhr (Vernehmungsprotokoll des Leutnants v. Gerstedt)

3. Akt: "Danach": Meine Verhaftung "wegen Beteiligung am Verrat des 20. Juli 44", gefesselt in Zelle 13 im Reichs-Sicherheits-Hauptamt, Berlin, Prinz-Albrecht-Str.

Meine Zellennachbarn unter anderen:

- Goerdeler
- Botschafter Graf v.d. Schulenburg
- Finanzminister Popitz
- Canaris
- Oster
- Heeresrichter Sack
- Oberst Frhr. v. Ranne
- Major Smend

Hingerichtet durch den Strang

- Generaloberst Halder
- Joseph Müller (Ochsensepp)
- General Graf Kielmansegg
- v. Schlabrendorff

noch lebend. -

i Orig nicht: Roemer

(im Orig falsch: am)

Den 1. Akt "Davor" konnte ich bei meiner Vernehmung im Führerhauptquartier - Wolfsschanze Keitel natürlich nicht unter die Nase reiben! In meiner Meldung an Canaris vom 18.1.1944 und bei meiner Vernehmung in der Wolfsschanze mußte ich mich auf die Belange der Division beschränken, alles "davor" verschweigen. Wie mit Canaris "davor" vereinbart, lautet deshalb mein letzter Satz: "Für mein Verhalten trage ich die alleinige volle Verantwortung." Der Faustschlag war somit alles anderes als ein unüberlegtes, spontanes, primitives, frisch-fröhliches "in die Presse hauen"! -

Ich hoffe, daß diese Schilderung verständlich ist und Ihre Fragen beantwortet. Zu weiteren Auskünften bin ich gern bereit - so weit mir dies möglich ist.

Mit verbindlicher Empfehlung

Ihr sehr ergebener

von Pfuhlstein.

Infolge meiner Armverwundung bin ich nicht in der Lage, auf der Maschine zu schreiben! Hoffentlich ist meine Malerei für Sie und Ihre Sekretärin lesbar!

BUNDESARCHIV
Zentralnachweisstelle

5106 Kornelimünster, den 11.7.1969

Fernsprecher 431/432; Ortskennzahl 02408

Pe/We.

Az.: IV A 3/69

bitte bei Antwort angeben

Bundesarchiv Zentralnachweisstelle 5106 Kornelimünster

Herrn
Alexander v. Pfuhlstein
Generalmajor a.D.

6380 Bad Homburg
Auf dem Gleichen 1

Betr.: Auskunft aus Ihren Personalunterlagen über
bestimmte Vorgänge.

Bezug: Ihr Schreiben vom 8.7.1969.

Sehr geehrter Herr General!

Nach Ihrer hier vorliegenden Personalakte wurden Sie am 23.1.1944
- Sie waren damals Kdr. der Div. "Brandenburg" - von Generalfeld-
marschall Keitel mit 7 Tagen Stubenarrest bestraft,

"weil er am 18.1.44 einem hohen Wehrmachtrichter
der Luftwaffe, der ihm als Urheber einer schwer
herabsetzenden Äußerung über den Geist in seinem
Verband bezeichnet worden war, in seinen Dienst-
räumen aufgesucht, zur Rede gestellt und auf dessen
Gegenfrage ihm ohne Weiteres in der Erregung einen
Schlag ins's Gesicht versetzt hat."

Einzelheiten über die Ereignisse, die diesen Schlag ausgelöst haben,
sind in Ihrer Akte nicht zu finden. In der Akte des früheren General-
richters Roeder befinden sich jedoch die Abschriften Ihrer am 18.1.44
verfaßten und dem Admiral Canaris vorgelegten Meldung über diesen Vor-
fall sowie der Vernehmung des Leutnants von Gustedt. Von beiden Schrift-
stücken erhalten Sie anbei Abschriften.

Die Ag P 2 hat dann am 2.2.1944 den gesamten Vorgang der Ag P 1 zuge-
leitet und dabei bemerkt:

"Weitere Folgerungen aus dem Verhalten des General
v. Pf. werden von Ag P 2 nicht gezogen. Amtsgrup-
penchef P 2, Generalmajor Maisel, hat mit General
Winter, Chef WZ, gesprochen und angeregt, daß das
Verhalten des Chefrichters Roeder geprüft wird, der
zweifelloos weit über seine Befugnisse hinausgegangen
ist."

Ihre Verhaftung im September 1944 ist zu ersehen aus einem Schreiben
des stellv. Chefs des Heerespersonalamtes, Gen.Lt. Burgdorf, vom
4.9.1944 an Ag P 2:

"Anliegender Vorgang über Generalmajor v. Pfuhlstein
ist durch mich den Reichsführer-SS vorgetragen wor-
den. Der Reichsführer-SS hat sich dahingehend ent-
schieden, daß er erst im Gutachten über die poli-
tische Betätigung des Gen.Maj. v. Pf. und seiner

bitte wenden

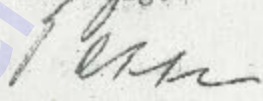
Familie einholen wollte. Inzwischen ist Gen.Maj. v. Pf. durch den Reichssicherheitsdienst festgenommen worden. Die Entscheidung über eine weitere Verwendung ist auszusetzen, bis das zur Zeit laufende Verahren gegen ihn abgeschlossen ist."

Am 31.12.1944 sind Sie dann "wegen Beteiligung am Verrat des 20.7.1944" auf Vorschlag des Ehrenhofs des Heeres ausgeschieden.

Leutnant d.R. Arnold v. Gustedt wurde am 1.5.1944 zum Oberleutnant d.R. befördert und ist am 19.9.1944 gefallen.

Ich hoffe, daß die heutige Auskunft Ihrem Zwecke von Nutzen ist.

Hochachtungsvoll
Im Auftrag:



Institut für Zeitgeschichte Archiv

6-

Index 2
25-59217-56

A b s c h r i f t
vom
beglaubigter Abschrift

v. Pfuhlstein
Generalmajor und Kommandeur der
Division Brandenburg

z.Zt. Lemberg, d. 18.1.1944

Betr.: Verletzung der Ehre der Division Brandenburg durch
Oberstkriegsgerichtsrat Dr. R o e d e r , Lfl.Kdo. 4.

An den

Chef des Amts Ausland Abwehr,
Herrn Admiral C a n a r i s .

Ich melde gehorsamst

- I. Der Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder der Luftflotte 4 hat die Ehre der gesamten Division Brandenburg auf das Schwerste angegriffen und verletzt durch die mir unfaßliche Äußerung:
" Der Sonderverband Brandenburg (Division Brandenburg) ist ein Drückebergerverein."

In Verteidigung der Ehre meiner am Feind stehenden Division habe ich heute, den 18.1.44, 8.15 Uhr, in Morszyn, 80 km südlich Lembergs, den Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder gestellt, und ihm im Auftrag und im Namen meiner tapferen, am Feind stehenden Offiziere, Oberjäger und Jäger, vor allem auch im Namen der Gefallenen einen Faustschlag in das Gesicht versetzt.
Zeuge: Mein Ordonanzoffizier Lt. v. Gustedt.

Die durch den Oberstlt. Ernst zu Eikern vorgenommene Vernehmung des Lt. v. Gustedt ist als Anlage beigelegt.

- II. Nachstehend melde ich zusammenfassend die Entwicklung und den Ablauf dieser Angelegenheit, trotzdem die meisten Einzelheiten dem Generalfeldmarschall Keitel sowie Herrn Admiral Canaris bereits seit längerem eingehend bekannt sind.

Während meines Fluges zum Balkan zu den dort eingesetzten Teilen der Division wurde ich am 12.1. durch Funk nach Berlin zurückbe-
fohlen.

Gegen 16.30 Uhr landend, begab ich mich befehlsgemäß sofort zum Herrn Admiral Canaris.

Herr Admiral Canaris gab mir ohne irgendwelche Erklärungen ein Schriftstück zum Lesen. Aus der Seite 2 oder 3 des Schriftstückes ging hervor, daß der Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder in einer

kriegsgerichtlichen Untersuchung, die weder mich noch die Division Brandenburg etwas angeht, die unerhörte Äußerung getan hat:

" Der Sonderverband Brandenburg ist ein Drückebergerverein".

Nachdem ich bis zu dieser Stelle des Schriftstückes gekommen war, gab mir Herr Admiral Canaris folgende Erläuterung:

" Generalfeldmarschall Keitel ist über diese ganze Angelegenheit genau unterrichtet und über diesen beleidigenden Ausspruch äußerst empört und entrüstet. Generalfeldmarschall Keitel hätte sich jedoch nicht entschlossen (oder bisher nicht entschlossen) irgendetwas zum Schutze der Ehre der ihm unmittelbar unterstellten Division zu unternehmen. Herr Admiral Canaris selbst könne in dieser besonderen Angelegenheit aus bestimmten Gründen, die mir nicht bekannt sind, ebenfalls nichts unternehmen. Jedenfalls hielt er es nicht für zweckmäßig. Diese kurzen Erläuterungen schlossen mit der wörtlichen Frage an mich: "Was wollen Sie machen?"

Meine Antwort: "Herr Admiral, ich muß mir die Sache etwas überlegen. Im Augenblick sehe ich zwei Möglichkeiten.

Möglichkeit 1) Ich schlage dem Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder für diese unerhörte Frechheit in das Gesicht.

Möglichkeit 2) Ich stelle Strafantrag wegen schwerer Beleidigung meiner Truppe. Diesem Strafantrag müßten Herr Admiral sich als mein Vorgesetzter anschließen."

Hierzu die Antwort des Herrn Admiral: "Dabei kommt nichts heraus."

Diese Ansicht des Herrn Admiral war für mich absolut einleuchtend aus folgenden Erwägungen:

Herr Generalfeldmarschall Keitel und Herr Admiral Canaris hatten wahrscheinlich schon seit vielen Wochen von dieser beleidigenden Äußerung Kenntnis. Zweifellos war in eingehender Form beraten und bedacht worden, was zu tun sei. Wenn nach wochenlangen Überlegungen Herr Generalfeldmarschall Keitel und Herr Admiral Canaris zu dem Entschluß gekommen sind, die Angelegenheit mir als Kommandeur dienstlich zu eröffnen, so ging daraus hervor, daß irgendwelche normalen Wege zur Erledigung als nicht ausreichend oder nicht gegeben angesehen wurden. Wenn Herr Generalfeldmarschall Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht keine Möglichkeit für sich sieht, auf dem Befehlswege disziplinar oder gerichtlich oder sonst irgendwie für die Ehre der ihm unterstellten Division einzutreten, so sind diese Möglichkeiten selbstverständlich für

mich erst recht verschlossen und nicht gegeben. Der Ausspruch des Herrn Admiral: "Dabei kommt nichts heraus", war für mich der Beweis, daß die Angelegenheit so und nicht anders steht.

Herr Admiral Canaris entließ mich aus seinem Zimmer mit dem Auftrag, mit dem Staatsrat und Rechtsanwalt Dr. Graf v.d. Goltz zu sprechen und ihm dann meinen Entschluß zu melden.

Am 13.1. und 14.1. hat sich in der Angelegenheit nichts ereignet, weil der Staatsrat v.d. Goltz erst am 15.1. von einer Reise zurückkam.

Am 15.1. nachmittag habe ich mit dem Staatsrat Rechtsanwalt Dr. Graf v.d. Goltz gesprochen. Das wesentlichste Ereignis diese Besprechung war, daß Staatsrat Rechtsanwalt Dr. Graf v.d. Goltz mir sagte, daß er ebenso wie Generalfeldmarschall Keitel und Admiral Canaris nicht den allergeringsten Zweifel daran hätte, daß dieser unerhörte Ausspruch tatsächlich wortwörtlich gefallen ist.

Um ganz sicherzugehen, fuhr ich anschließend zu den z.Zt. in der Charité liegenden Sonderführer v. Donani. Der Sonderführer v. Donani bestätigte mir in vollem Umfang des Ausspruch. Nach seinen weiteren eingehenden Erläuterungen war kein Zweifel mehr möglich, daß die Angelegenheit tatsächlich so war, wie sie mir von Herrn Admiral Canaris dienstliche mitgeteilt worden war.

Trotz allem kamen in Laufe des 15.1. abends in mir noch einmal Zweifel auf, ob ich nach Lage der Dinge moralisch berechtigt und verpflichtet war, persönlich für die Ehre meiner Division einzutreten.

Ich fuhr deshalb am 15.1. abends noch einmal zum Herrn Admiral Canaris. In der gegen 21.30 Uhr beginnenden längeren Aussprache mit dem Herrn Admiral wurde in mir jeder Zweifel darüber beseitigt, daß tatsächlich und in jedem Falle eine äußerst schwere Beleidigung meiner Division vorlag und daß andere Wege, die Angelegenheit zu bereinigen, nicht mehr gegeben waren.

Mit dieser inneren Erkenntnis wurde diese schwerwiegende Ehrenangelegenheit endgültig zu einer Angelegenheit der Division Brandenburg. Ich bin meinen Vorgesetzten dankbar, daß sie bisher nichts unternommen haben, weil ich es als meine besondere Aufgabe und auch als mein besonderes Vorrecht ansehe, als Kommandeur in allererster Linie für meine tapfere Division einzutreten.

Meine Verpflichtung, die Division vor derartigen unerhörten Angriffen unter allen Umständen und in ausreichender Form in Schutz zu nehmen,

ist besonders groß aus folgenden Gründen:

Die Division Brandenburg als Sonderverband kämpft bataillons- und regimentsweise auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen. Die Kampfaufträge erfordern in besonderem Maße Einsatzbereitschaft und alle soldatischen Tugenden. Die Truppenteile der Division kämpfen dabei unter fremder Führung, also unter den mannigfachen Erschwerungen, die einem "verpumpten Truppenteil" nicht erspart bleiben. Äußere Ehren und Anerkennung kennt die Division nicht.

Die Sonderkampfwaise verbietet dies und macht eine öffentliche Heraushebung und Anerkennung, beispielsweise im Wehrmachtbericht, unmöglich. So kämpft meine Division im Schatten. Umsomehr bin ich verpflichtet, für eine Truppe, auf die ich stolz bin, mit allem, was ich einzusetzen vermag, einzutreten und sie in jeder Richtung und in jeder Weise zu vertreten.

Durch die unerhörte Äußerung des Oberstkriegsgerichtsrates ist auf das Schwerste die Ehre der Division in ihrer Gesamtheit und ebenso die Ehre jedes einzelnen Offiziers, jedes einzelnen Oberjägers und jedes einzelnen Jägers angegriffen. Die Äußerung ist besonders schwerwiegend im Hinblick auf die 3.000 Soldaten aller Dienstgrade, die in vorbildlicher Tapferkeit und Einsatzbereitschaft in Durchführung ihrer schweren Sonderkampfaufgaben, gefallen sind, verwundet wurden oder ihre Gesundheit restlos eingebüßt und geopfert haben. Diese Truppe habe ich als Kommandeur in dieser Angelegenheit zu vertreten. Die Division kann von mir mit Recht fordern, daß ich mich in dem vorliegenden Falle rückhaltlos für die Ehre meiner Truppe einsetze. Irgendwelche Verzögerungen und ein weiteres Hinausschieben der Erledigung auf unbestimmte Zeit waren deshalb aus truppendienstlichen Gründen für mich unmöglich. Ich habe mich deshalb entschlossen, die mir ganz klare Verpflichtung meiner Division gegenüber sofort zu erfüllen. Ich handelte in der Notwehr zur Verteidigung und zur Wiederherstellung der schwer angegriffenen Ehre meiner Division. Für mein Verhalten trage ich die alleinige volle Verantwortung.

gez. von P f u h l s t e i n
Generalmajor

F.d.R.d.A.

gez. Unterschrift

O b e r s t

bitte wenden

25-59211-60

Für die Richtigkeit der Abschrift:

5106 Kornelimünster, den 11.7.1969



[Handwritten signature]
Angestellter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anlage 3
ZS-5921-67

A b s c h r i f t
von
beglaubigter Abschrift

Anlage

zur Meldung des Generalmajors v. Pfuhlstein vom 18.1.44
an den Chef des Amtes Ausl./Abw., Herrn Admiral Canaris.

V e r n e h m u n g

Auf den Befehl des Generalmajors von Pfuhlstein erscheint der
Leutnant Arnold v. Gustedt zur Vernehmung und gibt, mit dem Grund
der Vernehmung vertraut gemacht und zur Wahrheit ermahnt, folgen-
des an:

Zur Person:

Ich heiÙe Arnold v. Gustedt,
geboren am 11.3.1920 in Berssel, Kr. Wernigerode.
Ich bin Ordonnanzoffizier im Stabe der Division Brandenburg;
mit Herrn General von Pfuhlstein weder verwandt noch ver-
schwägert.

Zur Sache:

Am 17. Januar 1944 traf ich als Begleitoffizier des General
v. Pfuhlstein auf meiner Dienstreise, in Morszyn ein, wo Herr General,
wie er mir einige Tage zuvor kurz mitgeteilt hatte, eine dienstliche
Angelegenheit, die die Ehre der Division Brandenburg, in schwerster
Weise berührte, regeln wollte.

Am 18. Januar 1944 begleitete ich Herrn General auf seinen Befehl in
das Dienstgebäude des Chefrichters der Luftflotte 4. Dort legten
wir in einem Vorzimmer Koppel mit Pistole und Mantel ab und traten
dann nach vorheriger Anmeldung in das Zimmer des Herrn Oberstkriegs-
gerichtsrat Dr. Roeder. Dieser war dort allein anwesend. Der Fahrer
unseres Wagens verblieb auf dem Flur. Nachdem sich die Tür geschlossen
hatte, sagte Herr General stehend in meiner Anwesenheit folgendes:

"Ich habe eine Frage an Sie, Herr Oberstkriegsgerichtsrat:

"Haben Sie z.Zt. den Fall Dohnanyj bearbeitet?"

Antwort des Oberstkriegsgerichtsrats: "Ja!"

Herr General v. Pfuhlstein:

"Sie haben im Verlauf dieser Verhandlungen den Ausspruch ge-
tan: ""Der Sonderverband Brandenburg ist ein Drückebergerverein""

Hierauf fiel der Oberstkriegsgerichtsrat dem Herrn General ins Wort:

"Darf ich fragen, woher Herr General dieses erfahren hat?"

Herr General v. Pfuhlstein antwortete etwa:

"Das können Sie später von mir hören! Ich bin der Kommandeur der Division Brandenburg, des früheren Sonderverbandes Brandenburg. Sie haben meine Truppe schwerstens beleidigt. Ich stehe hier im Namen meiner Truppe. Dies ist meine Antwort!"

Hierauf versetzte Herr General von Pfuhlstein dem Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder mit der rechten Hand einen Schlag in die linke Gesichtshälfte und verließ sofort das Zimmer. Er ging in das Vorzimmer, um sich den Mantel anzuziehen. Ich folgte ihm. Der Herr Oberstkriegsgerichtsrat kam uns nach und versuchte noch einmal, den Herrn General anzusprechen. Er sagte im Vorzimmer angelangt, in meiner Gegenwart und im Beisein eines Uffz. seiner Dienststelle:

"Ich werde dem Herrn Generalfeldmarschall K e i t e l sofort Meldung machen. Darf ich um Ihren Namen bitten und um den Namen des Leutnants?"

Herr General von Pfuhlstein antwortete kurz:

" Ich bin General von Pfuhlstein und das hier ist der Leutnant von Gustedt!" und verließ, ohne noch ein Wort zu sagen, das Dienstgebäude.

Ich sagte zu Herrn Oberstkriegsgerichtsrat:

" Unsere Namen sind im Gästebuch des Kurhauses eingetragen".

Hierauf verließ ich mit dem Fahrer unseres Wagens ebenfalls das Dienstgebäude. Die Räumlichkeiten des Dienstgebäudes des Chefrichters der Luftflotte 4 sind so beschaffen und so hellhörig, daß damit zu rechnen ist, daß das Personal der dort untergebrachten verschiedenen Dienststellen die Worte des Herrn Generals, die in lautem Ton gesprochen wurden, gehört hat. Unser Fahrer, der Uffz. Mayer von der Dienststelle Abwehrkommando 22c sagte auf mein Befragen aus, er habe auf dem Flur stehend, jedes Wort der Auseinandersetzung verstanden. Er wurde zur Geheimhaltung dieser Angelegenheit verpflichtet.

v.g.u.

gez. v. Gustedt, Lt.

Vernehmung abgeschlossen: Lemberg, den 18. Januar 1944.

gez. Ernst zu E i k e r n , Obstlt.

OKW Abw. II. z.Zt. zu Dienstbesprechungen
bei Abwehrnebenstelle L e m b e r g .

F.d.R.d.A.

gez. Unterschrift

O b e r s t

25-592/1-63

Für die Richtigkeit der Abschrift:

5106 Kornelimünster, den 11.7.1969



[Handwritten signature]
Angestellter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- Direktor -

- 2 -

Kr/Wi

25-592/7-64

Herrn

Schreiben an uns entschrieben verweist

Generalleutnant a.D.
Alexander von Pfuhlstein

Mit verbindlichen Wünschen bin ich
638 Bad Homburg a.d.H.

Auf dem Gleichen 1

Ihr

sehr ergebener

Sehr geehrter Herr General!

(Prof. Dr. H. Rothfels)
Herr Professor Rothfels, Vorsitzender unseres Wissenschaftlichen Beirats, hat uns Ihr Schreiben vom 18.7.1969 an ihn mit den Anlagen übersandt. Als zeitgenössische Dokumente sind diese - obwohl uns die Angelegenheit an sich natürlich bekannt war - für uns von größtem Interesse. Nicht zuletzt gilt dies für die Feststellung, daß Roeder "weit über seine Befugnisse hinausgegangen" sei. Hiemit ist doch aber wohl nicht nur seine unerhörte Ausdrucksweise über die Division Brandenburg gemeint. Vielleicht können Sie uns dazu etwas mitteilen? Sollten Sie sonst Zeugen oder stichhaltige Zeugnisse zu Person und Verhalten, ~~und~~ Vernehmungspraxis ^{Dr. Roeders} kennen, so wären wir Ihnen für sachdienliche Angaben zu großem Dank verbunden.

Übrigens besitzen wir von Ihnen Ablichtungen einiger interessanter Aufzeichnungen ("12 Abhandlungen über persönliche Erlebnisse"), die uns seinerzeit von der "Europäischen Publikation e.V." (General a.D.v.Witzleben) übermittelt worden sind, mit der wir zusammengearbeitet haben. Auf Grund erneuter Lektüre dieser Niederschriften möchte ich noch die Frage anschließen, ob sich Ihre Bemerkung in Abhandlung V: "... meine für den Umsturz bereitgestellte Truppe" (auf die sich "nun ... die Aufmerksamkeit der Gestapo" bzw. Dr. Roeders richtete) nur oder doch in erster Linie auf die schließlich am 20. Juli 1944 durchgeführte Umsturzaktion bezieht oder allgemein gelten soll. Daß die Brandenburger von Hause aus bzw. von Anfang an für eine Umsturzaktion vorgesehen gewesen seien, hat nämlich Herr v. Hippel in einem

Schreiben an uns entschieden verneint.

Herrn

Generalleutnant a.D.
Alexander von Finkenstein
Mit verbindlichen Empfehlungen bin ich
122 Hamburg a.D.H.

Auf dem Gleichen!

Ihr

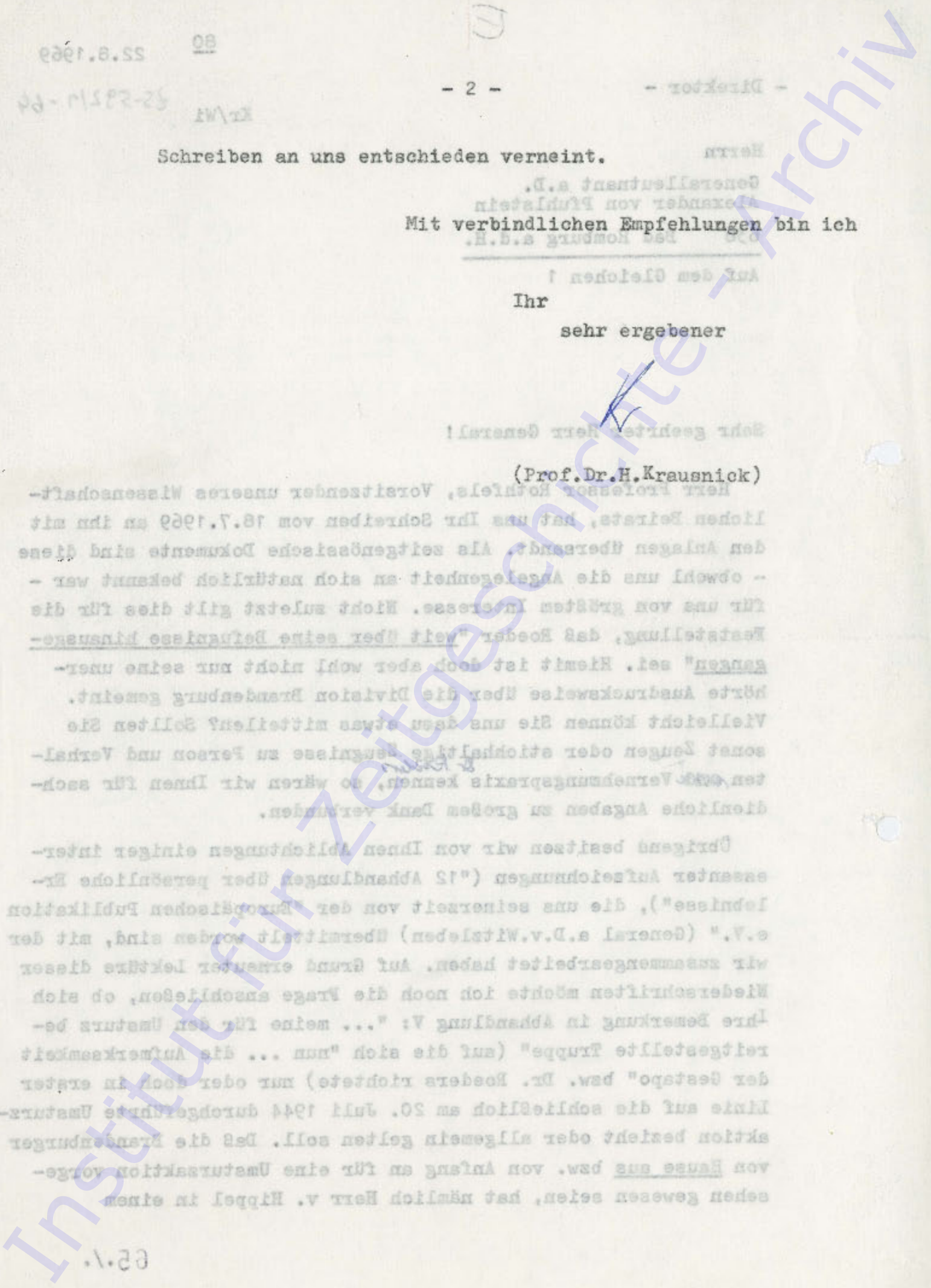
sehr ergebener

Sehr geehrter Herr General!

(Prof. Dr. H. Krausnick)

Herr Professor Kohnle, Vorsitzender unseres Wissenschaftlichen Beirats, hat uns Ihr Schreiben vom 18.7.1969 an ihm mit den Anlagen überreicht. Als zeitgenössische Dokumente sind diese - obwohl uns die Angelegenheit an sich natürlich bekannt war - für uns von größtem Interesse. Nicht zuletzt gilt dies für die Feststellung, das Hoeder "weiß über seine Belange hinausgehend" sei. Nicht ist doch aber wohl nicht nur seine unmittelbare Ausdrucksweise über die Division Brandenburg gemeint. Vielleicht können Sie uns dazu etwas mitteilen? Sollten Sie sonst Fragen oder ethische Bedenken zu Person und Verhalten des Vernehmungspersonals kennen, so wären wir Ihnen für sachdienliche Angaben zu großem Dank verbunden.

Übrigens besitzen wir von Ihnen Ablichtungen einiger interressanter Aufzeichnungen ("12 Abhandlungen über persönliche Erlebnisse"), die uns beinahe von der "Europäischen Publikation e.V." (General a.D. v. Witzleben) überreicht worden sind, mit der wir zusammengefasst haben. Auf Grund erneuter Lektüre dieser Niederschriften möchte ich noch die Frage anschießen, ob sich Ihre Bemerkung in Abhandlung V: "... meine für den Umsturz bereitgestellte Truppe" (auf die ich "nun ... die Aufmerksamkeit der Gestapo" bzw. Dr. Hoeders richtete) nur oder auch in erster Linie auf die schließlich am 20. Juli 1944 durchgeführte Umsturzaktion bezieht oder allgemein gelten soll. Das die Brandenburger von Hause aus bzw. von Anfang an für eine Umsturzaktion vorgesehen waren, hat nämlich Herr v. Hippel in einem



E

80 22.12.1969

- Direktor -

Kr/Wi 25-592/1-65

Herrn
Generalleutnant a.D.
Alexander von Pfuhlstein

638 Bad Homburg a.d.H.
Auf dem Gleichen 1

Sehr geehrter Herr General!

Anscheinend habe ich versäumt, Ihnen für Ihre ausführlichen Mitteilungen von Anfang September zu danken. Ich bitte, dies zu entschuldigen und möchte hiermit meinen Dank für die hochinteressanten Angaben, die Sie uns in Ihrem langen Brief gemacht haben, nachdrücklich aussprechen. Der scheinbare Widerspruch zwischen den Mitteilungen von Herrn von Hippel und den bestehenden anderweitigen Auffassungen ist damit in einleuchtender Weise aufgeklärt worden.

Mit verbindlichen Empfehlungen und den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und Neuen Jahr bin ich

Ihr
sehr ergebener

(Prof. Dr. H. Krausnick)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Im Tuschstein ~~Adl~~ 638 Bad Hamburg v. d. H
Generalleutnant a. D.
auf dem Gleichen 8
70 Jahre.
dem 5. III. 1970

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 521174	Best. 25592
Rep.	Kat.

Eingegangen	
9. APR. 1970	
Kr	Rg

Sehr verehrter Herr Professor!

Wie aus dem anliegenden Brief ersicht-
lich gab mir Herr Dr. Josef Müller (Bonn) von
dem Rod, mit dem Sie in Verbindung im folgenden
Jahre:

Ihre Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ hat
Dr. Roder im Nr. 27/1969, Seite 185 eine
„Gegendarstellung“ in der Serie: „Wir
werden aus Selgen erden“ abgedruckt.
Ich habe dem Spiegel geschrieben, dass diese
Gegendarstellung – soweit sie mich betrifft –
unzutreffend ist. Bemerke: die 3 Schriftstücke des
Bundesarchivs, die Sie über Herrn Professor
Rothfels erhalten haben. (Der Brief an mich
vom 22.8.1969.)

Dr. Roder hat von meinem Brief an den
Spiegel Kenntnis erhalten und mich
nun wegen „Beleidigung“ beim Amtsgericht
Bad Hamburg verklagt. –

Meinem Anwalt gab ich als Arbeitsgrundlage
den anliegenden „Bericht“ vom 6. II. 1970.
Für Person Dr. Roder weiss ich so gut wie
nichts.

Bitte nach
Exemplar
an Herrn
(25)

Die „Zentrale“ vielen Katalogen zum
Thema Roder“ im Strom Institut publizieren
nicht im einzelnen nicht.

Es wäre aber außerordentlich dankbar,
wenn Sie oder der zuständige Herr Strom
Institutes mir Auskunft auf etwa folgende
Frage geben könnten:

Wie ist Dr. Roder zu beurteilen?

Welcher Bild, welcher Eindruck ergibt sich
aus den Katalogen des Institutes?

(Charakterliche, politische, Verhalten und
Betätigung in den Jahren 1933 - 1945?)

Da es leider eilig ist, wäre ich für Auskunft
sehr dankbar.

Interessiert Dem Bericht kann ich Ihnen überlassen,
falls er von gewissem Interesse ist, sondern.
falls bitte ich um Rückgabe.

Mit verbindlichen Empfehlungen
Ich sehr ergebener

V. Gumbelstein

DR. JOSEF MÜLLER
STAATSMINISTER A. D.

MÜNCHEN 23, den 25.2.70
GEDONSTRASSE 4
TEL. 305284, 399555

Herrn
Generalleutnant a. D.
von Pfuhlstein

6380 Bad Homburg v. d. H.
Auf dem Gleichen 1

Lieber Schicksalsgefährte von Pfuhlstein,

besten Dank für Ihr Schreiben vom 22.2.70. An Ihrer Stelle würde ich im Prozeßverfahren, das Roeder gegen Sie anstrengt, beantragen, den Leiter des Instituts für Zeitgeschichte, Prof. Dr. Krausnick, oder einen seiner zuständigen Beamten einzuvernehmen. Ich weiß, daß beim Institut für Zeitgeschichte zu dem Thema Roeder ziemlich viele Unterlagen sind. Mich können Sie selbstverständlich als Zeugen benennen, obwohl für mich die Reise zu einer Vernehmung abgestellt sein müßte auf meinen jeweiligen Gesundheitszustand.

Roeder, der zuerst das Verfahren gegen die "Rote Kapelle" geführt hatte, hat es dahin gebracht, daß auf Befehl des Feldmarschalls Keitel am gleichen Tag Hans von Dohnanyi und seine Frau Christine, meine Frau und ich und Pastor Bonhoeffer verhaftet wurden. Er war bekannt dafür, daß er seine Ermittlungen nicht nur sehr scharf durchführte, sondern auch mit einem starken psychischen Druck. Das war auch der Hauptgrund für die Verhaftung der Frau Dohnanyi's und meiner Frau.

Sie wohnen doch in Reichweite meines früheren Mitarbeiters Dr. Fritz Kaess. Er kennt durch langjährige Mitarbeit bei mir die Vorgänge und kann Ihnen mündlich gründlicher berichten, als ich das schriftlich tun kann. Ich betone aber nochmals, daß ich, wenn Sie mich brauchen, zur Verfügung stehe. Ich habe szt. schon im Militärgefängnis von dem Kommandanten Oberstleutnant Maass von Ihrem Vorgehen gehört, weil ich gleichzeitig mit Dohnanyi eine Beschwerde gegen Roeder an Feldmarschall Keitel gerichtet hatte.

Herzlichen kameradschaftlichen Gruß

M. Müller

von Iffenthalstein
Generalleutnant a. D.

Bad Homburg i. d. H.

6. II. 1970

25-5924-68

Bericht

über meine Auseinandersetzung
mit Dr. Roeder am 18. I. 1944

I. Vorgeschichte:

Der Reichsgerichtsrat v. Jahnemayr war einer der engsten Mitarbeiter des Chefs des Amtes Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, Admiral Canaris und seines Chefs des Stabes, Generalmajor Oster.

Jahnemayr war insbesondere sehr aktiv in der Vorbereitung des geplanten politischen Umsturzes, der schließlich am 20. Juli 1944 führte. D. war somit in Bezug auf den geplanten politischen Umsturz ein Geheimnisträger ersten Ranges. Sein

Dienstzimmer war mit einer meist offenen Tür mit dem Zimmer der General Oster verbunden.

Jahnemayr wurde von der Gestapo verhaftet. Gleichzeitig wurde Oster, der sich ebenfalls der Gestapo im erhablichen Grade politisch verdächtig gemacht hatte, seines Postens enthoben.

Die Verhaftung des J. und die Dienstenthebung von Oster, dieser beiden engsten Mitarbeiter und Vorkämpfer

war für Camaris ein Beweis dafür, dass die Gestapo den Hauptbeteiligten an dem Umsturzplan auf der Spur war. Der gesamte Umsturzplan und alle beteiligten Personen waren gefährdet, Camaris selbst von der Gestapo bereits eingekreist. Diese Situation beschäftigte, beunruhigte und bedrückte Camaris ganz außerordentlich. Ein weiterer Mann hinter, den Dohmayer Kranz war, Camaris befürchtete deshalb, dass D. in langer Haft schließlich zusammenbrechen würde.

(„Wir wurden alle am Golgen erden“ -
Meiner Wissen hat D. aber bis zu seiner Hin-
richtung nichts Besseres ausgesagt.)
Camaris suchte deshalb nach Mittel und Wege,
die drohende Gefahr seiner Aufdeckung abzu-
wenden.

Der Untersuchungsrichter Dr. Roder hatte sich nun mehrfach übergriffe bei der Vernehmung des D. erhebt und ^{was} offenbar auch in anderen Fällen nicht feil und Horret als Richter Verfahren. Camaris sah jedenfalls im Verhalten des Dr. Roder eine Handhabe, die Gefahr einer Aufdeckung des Umsturzplaner zu beseitigen. C. beklagte sich mehrfach bei Keitel über Roder und forderte Keitel dringend auf, Roder durch einen anderen Untersuchungsrichter zu ersetzen.

Trotz heftigen Drängen's von Panzer, gelang es nicht, Keitel zu einer Ablösung des Dr. Roder zu bewegen. Roder hatte als fanatischer Nazi starken Rückhalt in der Partei. (Göring) Keitel fürchtete, durch eine Ablösung des R. selbst Schwierigkeiten mit der Partei zu bekommen.

Inmanisten hatte sich die Krankheit des D. verschlimmert. Er war nunmehr auf einer Bahre zu transportieren. Die Vermittlungen - im späten Verlauf durch St. Hundertkötter Huppens Rothem & - gingen weiter. Die Gefahr einer Aufdeckung des Kursturlandes wurde nach Ansicht von Panzer von Tag zu Tag grösser.

In dieser kritischen Lage kam Panzer zu dem Entschluss, mich ein anzusprechen. Er hatte diesen Gedanken bereits seit Wochen mit Oster erwogen. In stundenlangen Besprechungen im Beisein und mit Unterstützung der Abteilungsleiter Oberst Hansen u. v. Loringhoven bemühte sich Panzer, mich zu einem persönlichen Vorgehen gegen Roder zu bewegen, ~~was~~ ^{weil} ich hierzu verpflichtet sei. Als Grund hierfür diene eine für meine Division beleidigende Anmerkung des Dr. Roder. -

Ich weigerte mich. Als Leutnant und Infanterie-Offizier 1917/18 habe ich, im vordecks hinter Kampfpfeil, natürlich auch gestossen. Aber der Gedanke, einen mir freunden Menschen

in der Gesandtschaft zu verlegen, was nur Widerlich.
 Ich entgegnete Tamaris, dass es andere Wege
 geben würde. Schließlich gab mir Tamaris
 24 Stunden Bedenkzeit und den Rat, seine
 Forderung an mich (Faustschlag) mit
 dem Staatsrat Dr. jur. Graf v. Goltz, dem
 Verteidiger von Jahnanyi zu besprechen.

Tamaris hoffte durch den von mir geforderten
 Faustschlag die Möglichkeit zu gewinnen,
 die bisherige Vernehmung des Jahnanyi durch
 Roscher für ungültig erklären und
 den gesamten Fall Jahnanyi mit anderer
 richterliche Besetzung neu aufrollen
 zu können.

Staatsrat Dr. Graf v. Goltz glaubte nicht
 an diesen Erfolg des geforderten Faustschlages.
 Er sagte mir, dass er im Besonderen befürchte,
 dass Tamaris und nun auch die politische
 Interventionen würden, ohne das erhoffte
 Ziel - Rettung von Jahnanyi - zu erreichen.
 Nach dieser Beratung mit Graf v. Goltz fuhr
 ich erneut zu Tamaris und lehnte weiter ab.
 Tamaris hielt aber an seiner Forderung
 fest und sprachte mir sein letzte Worte
 aus: „Sie haben zwar das Richteramt,
 aber Sie sind offenbar nicht bereit, sich
 persönlich einzusetzen!“

Ich spreng auf - mein Stuhl fiel mir und knallte gegen die Wand. - und vertrat mir sehr heftig diese Unterstellung. - Es war weit nach Mitternacht. Panors, völlig erschöpft, brach für einige Minuten zusammen. Ich erklärte mich ihm bereit, den geforderten Satzung zu füllen.

Nach diesem Abwachen der Unterredungen mit Panors - ich habe ihn erst im September 44 als meinen Hellenmeister in Gefängnis widergerichtet - hier mir Panors durch Herr v. Heringhoven nach München.

1) Panors Wille mich in keiner Weise denken. Mein Vorgehen gegen Aorder müsste ich allein verantworten. Der Admiral sei sogar aus Tonnungsgründen gezwungen, mein Vorgehen (Tauf mit Holz) offiziell zu missbilligen.

2) Nach Ansicht des Heeresrichters Satz, den Panors befreit habe, muss ich mit sofortiger Dienstenthebung als Disziplinarstrafe und etwa 6-9 Monate Festung rechnen." Ich erklärte mich bereit, diese Unterstellung zu übernehmen.

Ich flog am folgenden Tage nach Hamburg und begab mich sofort zur Luftflotte 4 nach Mönchengladbach.

II. Monzayn, 80 km südlich Leoben g. 18. I. 44 8,15 Uhr
 Den Ablauf der Dinge im Zimmer des Dr. Roder,
 der keine 2 Minuten brannte, hat der
Zunge Lt v. Butsch in seiner Vernehmung
 genau geschildert. Ergänzend füge ich hinzu:
 Ich hatte vorher Lt v. Butsch darüber orientiert,
 was ich zu tun beabsichtige und ihm unge-
 wöhnlich, in keinem Falle einzugreifen, er
 sei lediglich Zunge. Jede Bewegung, jedes
 Wort von mir und Dr. Roder müsste er sich
 genau einprägen, denn er würde sofort
 als Zunge vernommen werden.

Ich war 45 Jahre, gesund und trotz schwerer
 Verwundung im Brustland als Held eines
 Infanterie-Regts an der Königsberger Operation
 Mir lag entscheidend daran, ein Gegenüber
 des Dr. Roder unter allen Umständen unmöglich
 zu machen. Ich habe aus diesem Grunde
 den Faustweg gewählt und mit aller
 Kraft ausgeführt. Da R. mit dem Kopf weg-
 zwackte, traf ich die Gegend des linken Auges Die
 Haut rötete sich sofort und schwell an. -
 Als Lt v. Butsch und ich im Vorzimmer in
 aller Ruhe Mantel und Hoppel anlegten,
 erschien dort Dr. Roder - nicht mit gezogenen
 Pistole - sondern mit Papier und Bleistift
 in der Hand um mich die Namen zu notieren.
 „Weil er sofort keine Meldung machen würde“

Nach dem Erfolg war R. wohl für Augenblicke benommen. Kein Versuch oder auch nur Andeutung einer Gegenwehr.

III. Kemberg 18 I. 44. Mittag

Etwa 3 Stunden später traf ich bei der Abwehrstelle in Kemberg ein. Dort debitierte ich sofort meine Meldung an Tannus. Gleichzeitig wurde Lt. v. Zutschelt in einem anderen Zimmer vernommen, nur 4-5 Stunden nach meiner Auseinandersetzung mit Hrn. Pöcker.

IV. Heeresgruppe Süd (Maustein) 18 I. 44 abends

Am gleichen Tage, 18 I. traf ich gegen Abend bei der Heeresgruppe Süd ein um zu melden, was geboten war. Aber die Heeresgruppe war bereits durch die Luftflotte 4 getrennt und hatte überseits Keitel im Führerhauptquartier Wolfsschanze berichtet. Der Personalbearbeiter (IIa) zeigte mir das eingegangene Fernschreiben:

„Generalmajor verfügbaren ist mit sofortiger Wirkung seiner Stellung als Divisionskommandeur entzogen. Er hat sich auf schnellstem Wege in das Führerhauptquartier swaks Vermeldung zu begeben.“

Keitel "

Mit einer Kuriermessung der Heeresgruppe wurde ich am 19. I. von Kemberg in das Führerhauptquartier Wolfsschanze (Dolpneusen) befördert. —

V. Keitel - Wolfshauer - Vernichtung

21. I. 1944

Am 21. I. 1944 wurde ich durch einen mir bis dahin nicht bekannten Generalmajor Winter im Auftrag von Keitel vernommen.

Die Vernichtung fand statt im Sondereing
Hitlers, der in der Wolfshauer ständig unter
Dampf stand. Auf einem Nebentisch stand
ein Telefon, das - wie sich sofort zeigte -
mit dem Sekretariat von Keitel bereits durch-
verbunden war. Nach etwa 20 Minuten
untersprach General Winter meine Vernichtung
und berief Keitel, der sich sofort am
Telefon meldete, über meine ersten
Aussagen. Keitel gab Anweisungen für
die weitere Vernichtung in auffallend
auffälligen Ton. Diese telefonischen
Zwischenunterbrechungen von Keitel ergaben
an beiden Vernichtungspunkten mehrere Male
Keitel war offensichtlich derart nervös,
unsicher und angstvoll, das er das Ergebnis
der abgemachten Vernichtung nicht
abwerten konnte. Er fürchtete, dass ich
ihn wegen seines ^{erhöhten} spannen Verhaltens
gegen Hitler bestrafen würde.

VI. Bestrafung durch Keitel, 23. I. 1944

Keitel hielt mir eine längere Strafpredigt,
die er wörtlich von einem Papier ablas.
Keitel machte dabei einen gerade en

beunruhigend werden müssen, nervösen,
 vorliegenden, kläglichen Eindruck. Wenn er
 einmal von seinem Papiere aufblickte, sah
 er nicht nur an, den Delinquenten, sondern
 hilflos und den nicht nur stehenden
 Adjutanten Hillers, General Limmundt.
 Limmundt versuchte durch kleine Zeichen, die
 ich natürlich nicht bemerken sollte,
 Keitel Mut zu machen, in seiner Straf-
 sprachung fortzufahren. Die Gründe für
 diese auffallende Unsicherheit Keitels
 erfuhr ich einige Tage später: Comaris hatte
 doch versucht, mir zu helfen. Er hatte Keitel dem
 Sinne nahe gesetzt: „Den Faustschlag, mir sollte ich
 natürlich - Aber ich habe Verständnis für das
 Verhalten von Spubstein. Was bleibt ihm anderes
 übrig? Ich habe Sie oft gedrängt, Rorder verständig
 abzulösen. Sie haben es nicht getan. Das
 sind nun die Folgen.“ Keitel fühlte sich
 „mitmitleidig.“ Es war deshalb bemüht, den
 Vorfall möglichst ohne Wirbel, schnell
 und für mich ohne weiteres beizulegen.
 Dies ist auch die Erklärung für die nicht
 überraschende milde Strafe.
 Mit beschwörenden Worten warnte mich Keitel
 vor Oster. Trotz Verbotes sei ich - wie ich
keine - mehrfach im Zivil und bei Dunkelheit
 in die Wohnung Oster gegangen und hätte

nicht dort lange aufgehaltene Oster sei für mich im höchsten Grade gefährlich —
 So erfuhr ich durch Keitel, dass Oster von der Gestapo beschattet wurde und ich vermutlich längst auf der Liste der Verdächtigen stand.

Der Faustschlag war mit ein Grund für meine Verhaftung nach dem 30 Juli 44. Ich wurde im Gefängnis durch 33 Mandantenführer Huppen Wolken auch hierin verhöht.

VII. Spiegel. Gegenerklärung Hr. Roder.

Mit der im Spiegel veröffentlichten „Gegenerklärung“ gibt Hr. Roder bekannt, dass alles ganz anders war. Meiner Meldung an Lammers vom 18. I 1944, die Aussagen der Zeugen Lt. v. Zutschelt vom 18. I. 44 sind demnach unwahr. Nach Roder ist gar nichts passiert.

„Der (beabsichtigte) Schlag ging fehl. Er traf mich also nicht.“

Dr. Roder hat mich somit in aller Öffentlichkeit als Lügner gebrandmarkt.

Ich hätte also alle Verantwortung gehabt, Dr. Roder zu vertragen.

VIII. Betrachtung.

Wenn man das von mir vorgelegte un-
widerlegbare amtliche Beweismaterial
außer Betracht läßt, ist zu sagen:

Im Januar 1944 standen die deutschen
Truppen an allen Fronten in schwersten
Abwehrkämpfen. Die endgültige Katastrophe
zeichnete sich bereits deutlich ab.

Die Heeresgruppe Süd, der Oberkommando Heer,
das O. K. Wehrmacht u. s. w. hatten
schwere Sorgen. -

Wenn - nach Rorders Gegenüberklärung -
sich gar nichts ereignet hat, bleibt es
unverständlich, dass

a.) Trotz der sehr ernststen Lage an allen
Fronten die Luftflotte 4, die Heeresgruppe
Süd und Keitel der Angelegenheit
eine derartige Bedeutung beigemessen
haben.

b.) Rorder 3 Minuten nach meinem
Sitzungsentwurf, dass er Keitel sofort
Meldung erstatten würde. Was hatte Rorder
so eilig an Keitel zu berichten, wenn
sich nichts von Bedeutung ereignet hätte?

c.) Meine Ablesung als Divisions-Idr. Keitel
so dringend ersuchen, dass sie durch
Fernsprecher erfolgte

- d.) Die Heeresgruppe Süd wird mit einem der wenigen Flugzeuge eiligst in das Führerhauptquartier Wolfssaur brücke
- e.) Keibel wird für eine Tat bestraft, die gar nicht geschehen war!

IX. Folgen der Gegenklärung Dr. Borden im Spiegel

Die Hinterklakenen des 20. Juli 1944, Witwen und Söhne wissen meist schon seit 1944 von diesem Verfall. Viele politisch interessierte Menschen haben die „Gegenklärung“ Dr. Borden im Spiegel gelesen. Ich werde immer wieder gefragt, was damals wirklich geschehen, was Wahrheit und was Lüge ist.

Ich bin durch die „Gegenklärung“ des Dr. Borden im Spiegel gezwungen worden, den tatsächlichen Sachverhalt nachmals zu schildern und entsprechendes Beweismaterial vorzulegen.

Ich habe das Kuratorium des „Hilfswerkes 20. Juli 1944“, einige Männer, deren Väter durch die Gestapo hingerichtet wurden wie Staatssekretär v. Johannagi, Dr. Goerdeler, Bekannte und Verwandte, die mir besprochen haben und den Spiegel unterrichtet.

Ein Mann aber,
 der selbst nie an der Front war,
 der als fanatischer Nazi seine Aufgabe
 darin sah, die Menschen an den
 Galgen zu bringen, die von 1933
 bis 1939 bemüht waren, den Krieg
 abzuwenden und die im Kreise
 sich einsetzten, um zu retten, was
 noch zu retten war,
 der nun - 26 Jahre später - in so
 skrupelloser Weise versucht, die Wahrheit
 nun zu fälschen, ist in meinen
 Augen ein Lügner und ein Lump!

Von Spahlstein

Rechtsanwalt Graf v. d. Galta, Dürndorf, Tautsch. 3
 hatte über den Grafen Schulenburg folgenden Ausspruch
 des Gestapo-SS-Führers Müller erfahren.

"Wenn wir den Jahnungsfeltern Körner,
 hätten wir die ganze 'Generalverurteilung' sofort
 heraus."

Konrad Hübner
Generalleutnant a.D.

038 Bad Honnung v. d. H.
Auf dem Gleiten 1
30. III. 70.

Eingegangen			
2. APR 1970			
Kr			Wagner

Lieber Herr Professor!

Aus G. III sandte ich Ihnen einen längeren "Bericht" und bot auf dem Rat von Dr. Josef Müller (Pneumologe), mit gewissen Modifikationen von Dr. Roderer zu geben.

Ich selbst habe die Voraussetzung, Eindrucks, dass Dr. Roderer als familiärer Nosi, einer Ethnie und Zeltungsbedürfnis Handwerker und Werkzeuge der Zerstörung war.

Zu der Hinrichtung von Johannang, Laurin, Peter und wahrscheinlich weiteren Personen hat er nach Kräften beigetragen?
Welcher Eindruck ergibt sich aus den Unterlagen über Verbrechen?

Jetzt wird die Sache eilig! In Kürze wird die Verhandlung stattfinden.
Es ist das ein politischer Prozess! Ich sehe die Beklagten von Bericht, quasi stellvertretend für Johannang, Laurin und Peter, die mit Sicherheit Dr. Roderer involuntär belastet wurden, als ich es - diese Unterlagen - den Namen. Ich bitte deshalb

sie, nicht nicht ohne jede Not Wort
zu lassen! Notfalls bitte ich Sie
einen Namen „Zwischenworte“

Mit vorzüglicher Herabsetzung
Ihr sehr ergebener
Herrn Wolfgang

Institut für Zeitgeschichte

- 9. April 1970

E

29-59211-82

80

8.4.1970

- Direktor -

Kr/Wi

Eilboten!

Herrn

Generalleutnant a.d. v. Pfuhlstein

638 Bad Homburg v.d.H.

Auf dem Gleichen 1

Sehr verehrter Herr General!

In der Anlage übersende ich Ihnen dasjenige von unserem Material in Sachen Roeder, das für Sie, wie ich hoffe, von Nutzen sein könnte. Leider haben wir eben keine zeitgenössischen Dokumente über R. außer den von Ihnen selbst uns überlassenen Vernehmungsprotokollen, von denen dasjenige des Herrn v. Gustedt ja immerhin ziemlich stark gegen Roeder spricht. Wir besitzen noch eigene nachträgliche Äußerungen von Roeder über seine Betätigung, die aber natürlich apologetisch gehalten sind. Ich werde sie für alle Fälle auch noch einmal durchsehen.

In der Hoffnung, Ihnen wenigstens etwas gedient zu haben, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

sehr ergebener

(Prof. Dr. H. Krausnick)

Anlagen

Von Igelstein

638 Bad Hamburg v. d. H
Auf dem Gleis 1
14. 4. 1970

25-5927-83

Sehr verehrter Herr Professor!

Mit der Übersendung der 5 Abbildungen
haben Sie mir eine sehr wertige,
durchschlagende Hilfe geleistet.

Ich möchte Ihnen für die Freundlichkeit
Herzlichen Dank sagen!

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

V. Igelstein

BB

Eingegangen			
17. APR. 1970			
Kr			Pa

ly

wa
br
de
F
we
we

Institut für Zeit...